

# Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert) – Zur Einführung\*

*Claudia Zey (Zürich)*

»Female lords were not rare in Adela's day; the exception was the man who had not dealt with at least one.«<sup>1)</sup> Mit dieser Feststellung beschrieb Kimberly A. LoPrete ebenso treffend wie prägnant die Herrschaftssituation im hochmittelalterlichen Europa und stellte damit das Leben ihrer eingehend erforschten Protagonistin Adela von Blois in einen größeren Kontext. Als jüngste Tochter des englischen Königs Wilhelms des Eroberers geboren übernahm Adela als Gattin des Grafen Stephan von Blois, Meaux und Chartres sowie als Mutter von einem halben Dutzend unmündiger Kinder für mehrere Jahrzehnte die alleinige Herrschaft in diesem zentralen Grafschaftskomplex des französischen Königreichs, als sich ihr Mann am ersten Kreuzzug beteiligte und wenig später auf einem zweiten Kreuzzugsunternehmen starb. Wie viele andere Königinnen und Fürstinnen meisterte Adela diese Situation offenbar mit großer Selbstverständlichkeit und von den Zeitgenossen viel gerühmt. So bemerkenswert der Lebensweg der Gräfin von Blois zweifellos anmutet, einzigartig war er keinesfalls. Wenn diese weibliche Seite königlicher beziehungsweise fürstlicher Herrschaftsausübung in der Geschichtsforschung dennoch lange Zeit kaum beachtet blieb, ist das weit weniger den mittelalterlichen Verhältnissen geschuldet, als vielmehr den Schwerpunkten der Mittelalterforschung im 19. und 20. Jahrhundert.

Mit diesem Einstieg in die Forschungsproblematik möchte ich in die Thematik einführen und die Konzeption der Tagung erläutern. Dabei werde ich fünf Punkte ansprechen: Erstens den Forschungsbefund und Forschungsstand sowie zweitens die sich daraus erge-

\*) Da in den folgenden Beiträgen auf diese Einführung Bezug genommen wird, ist sie mit geringfügigen Änderungen in der auf der Tagung vorgetragenen Form belassen, seither erschienene Literatur wurde nach Möglichkeit eingearbeitet.

1) Kimberly A. LOPRETE, *Adela of Blois. Countess and Lord (c. 1067–1137)*, Dublin 2007, bes. S. 419–438, Zitat S. 438. Vgl. dazu auch die Rezensionen von Christof ROLKER, in: *H-Soz-u-Kult* vom 21.11.2007 <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2007-4-148> (letzter Zugriff 26.07.2014); Claudia ZEY, in: *HZ* 287 (2008), S. 740–742.

benden Erkenntnisziele. Weiter möchte ich drittens gängige Forschungsmuster charakterisieren und viertens jene Bereiche skizzieren, welche sich meines Erachtens besonders für einen Neuzugang zum Thema und seine Neubewertung eignen. Fünftens und abschließend wird die Auswahl der Beitragsthemen dargelegt.

## I. FORSCHUNGSBEFUND UND FORSCHUNGSSTAND

Das Vorhaben, eine Tagung zu mächtigen Frauen im europäischen Mittelalter zu veranstalten und einen entsprechenden Aufsatzband vorzulegen, resultierte zum einen besonders aus dem Forschungsbefund, dass in den peripheren Reichen des christlich-abendländischen Europa sowie in den Kreuzfahrerherrschaften ein Rechts- oder Verfassungsrahmen für weibliche Herrschaft existierte, den es im römisch-deutschen Reich nicht gab und der in Frankreich trotz Erbmonarchie aufgrund der ununterbrochenen Sohnesfolge nicht zum Tragen kam. Zeitlich parallel lassen sich für die Königreiche auf der Iberischen Halbinsel, für das anglo-normannische, dann angevinische Reich, für das süditalische Normannenreich und besonders für die Kreuzfahrerherrschaften Bestrebungen wahrnehmen, die weibliche Thronfolge zu institutionalisieren beziehungsweise die Königsherrschaft über die kognatische Linie zu vererben. Diese Bestrebungen wurden teilweise politische Realität und zeigen auch in herrschaftspolitischer Hinsicht die Vielfalt des europäischen Hochmittelalters.

Zum anderen lässt sich für die letzten 25 Jahre ein gewisses Auseinanderdriften zwischen der Frauen- und Geschlechterforschung auf der einen Seite und der stärker an Politik- und Herrschaftsgeschichte interessierten Erforschung des Königtums auf der anderen Seite beobachten. Der Abstand zwischen beiden Segmenten ist in der deutschsprachigen Forschung allerdings größer als in der englischsprachigen, wo man sich des Phänomens der weiblichen Herrschaft in international vergleichender Analyse auch mit frauen-, geschlechter- und sozialgeschichtlichen Ansätzen annahm<sup>2)</sup>. Jüngst wurde von

2) Die Forschungsentwicklung lässt sich nachvollziehen anhand der Überblicke von Katherine WALSH, Ein neues Bild der Frau im Mittelalter? Weibliche Biologie und Sexualität, Geistigkeit und Religiosität in West- und Mitteleuropa. Forschungsbericht, in: Innsbrucker Historische Studien 12/13 (1990), S. 395–580; Hedwig RÖCKELEIN, Historische Frauenforschung – ein Literaturbericht zur Geschichte des Mittelalters, in: Historische Zeitschrift 225 (1992), S. 377–409; Allen J. FRANTZEN, When Women aren't Enough, in: *Speculum* 68 (1993), S. 445–471; Ingrid BENNEWITZ, Mediävistische Neuerscheinungen aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 113 (1994), S. 416–426; Elisabeth VAN HOUTS, The State of Research. Women in Medieval History and Literature, in: *Journal of Medieval History* 20 (1994), S. 277–292; Ingrid BAUMGÄRTNER, Eine neue Sicht des Mittelalters? Fragestellungen und Perspektiven der Geschlechtergeschichte, in: *Wozu Historie heute? Beiträge zu einer Standortbestimmung im fachübergreifenden Gespräch*, hg. von Christoph KAMPMANN/Amalie FÖSSEL (Bayreuther Historische Kolloquien 10), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 29–44; Janet L. NELSON, Family, Gender and Sexuality in the Middle Ages, in: *Companion to Historiography*, hg. von Michael BENTLEY, London/

Theresa Earenfight, einer besonders mit den Verhältnissen auf der Iberischen Halbinsel vertrauten Historikerin, erstmals eine Synthese zum Königinnentum im mittelalterlichen

New York 1997, S. 153–176; Hans-Werner GOETZ, Frauen im Früh- und Hochmittelalter. Ergebnisse der Forschung, in: Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte von Weiblichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Annette KUHN/Bea LUNDT, Dortmund 1997, S. 21–28; Gabriela SIGNORI, Frauengeschichte/Geschlechtergeschichte/Sozialgeschichte. Forschungsfelder – Forschungslücken. Eine bibliographische Annäherung an das späte Mittelalter, in: Lustgarten und Dämonenpein, S. 29–53; Heide WUNDER, Herrschaft und öffentliches Handeln von Frauen in der Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in: Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. von Ute GERHARD, München 1997, S. 27–54; Miri RUBIN, A Decade of Studying Medieval Women, 1987–1997, in: *History Workshop Journal* 46 (1998), S. 213–239, bes. S. 226 zur Forschungstradition in England und Amerika; Bea LUNDT, Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: *Geschichte. Ein Grundkurs*, hg. von Hans-Jürgen GOERTZ, Hamburg 1998, S. 579–597 (3. völlig neu bearb. Aufl. 2007, S. 650–665); Hans-Werner GOETZ, *Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung*, Darmstadt 1999, S. 318–329; Jörg ROGGE, Nur verkaufte Töchter? Überlegungen zu Aufgaben, Quellen, Methoden und Perspektiven einer Sozial- und Kulturgeschichte hochadeliger Frauen und Fürstinnen im deutschen Reich während des späten Mittelalters und am Beginn der Neuzeit, in: *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter. Interdisziplinäre Tagung des Lehrstuhls für allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften in Greifswald in Verbindung mit der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen vom 15.–18. Juni 2000*, hg. von Cordula NOLTE/Karl-Heinz SPIESS/Ralf-Gunnar WERLICH (*Residenzenforschung* 14), Stuttgart 2002, S. 235–276, bes. S. 235–237, wonach es bemerkenswert und auffallend sei, dass die Erforschung der Frauen des Hochadels und der Fürstinnen am Boom der Frauen und Geschlechtergeschichte nur einen kleinen Anteil habe (S. 237). Ähnlich das Urteil von Rachel GIBBONS, *Medieval Queenship. An Overview*, in: *Reading Medieval Studies* 21 (1995), S. 97–107, hier S. 97 f., dass Königinnen »one of the surprisingly most neglected groups of women from the Middle Ages« seien. Dazu generell Theresa EARENFIGHT, *Without the Persona of the Prince. Kings, Queens and the Idea of Monarchy in Late Medieval Europe*, in: *Gender and History* 19/1 (2007), S. 1–21; DIES., *Highly Visible, Often Obscured. The Difficulty of Seeing Queens and Noble Women*, in: *Medieval Feminist Forum* 44/1 (2008), S. 86–90; Cordula NOLTE, *Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters (Geschichte kompakt)*, Darmstadt 2011. Mittlerweile sind zahlreiche Sammelbände zu mittelalterlichen Königinnen erschienen: *Medieval Queenship*, hg. von John Carmi PARSONS, New York 1993; darin auch der Beitrag von Armin WOLF, *Reigning Queens in Medieval Europe. When, Where, and Why?*, S. 169–188, 220; *Power of the Weak. Studies on Medieval Women*, hg. von Jennifer CARPENTER/Sally-Beth MACLEAN, Urbana/Ill. 1995 mit Beiträgen zum Königinnentum in England und Frankreich; *Queens, Regents, and Potentates*, hg. von Theresa M. VANN, Dallas 1993 mit Beiträgen zu Königinnen der Iberischen Halbinsel; *Queens and Queenship in Medieval Europe*, hg. von Anne J. DUGGAN, Woodbridge 1997; Janet L. NELSON, *Medieval Queenship*, in: *Women in Medieval Western European Culture*, hg. von Linda E. MITCHELL (*Garland Reference Library of the Humanities* 2007), New York u. a. 1999, S. 179–207; Christine OWENS, *Noblewoman and Political Activity*, in: ebd., S. 209–219; *Victims or Viragos?*, hg. von Christine E. MEEK (*Studies on Medieval and Early Modern Women* 4), Dublin u. a. 2005 mit fünf Beiträgen zu mittelalterlichen Königinnen und Fürstinnen; *The Rituals and Rhetoric of Queenship. Medieval to Early Modern*, hg. von Liz OAKLEY-BROWN/Louise J. WILKINSON, Dublin 2009; *Women and Wealth in Late Medieval Europe*, hg. von Theresa EARENFIGHT (*The New Middle Ages*), New York 2010 mit Beiträgen zu Königinnen der iberischen Reiche.

Europa vorgelegt<sup>3)</sup>. Dabei verwenden sie und andere Forscherinnen und Forscher einen weiten und offenen Begriff von Macht und Herrschaft. Feststehende Wendungen wie ›Power and Women‹ oder ›Power and Queenship‹ sind für diese Publikationen Programm<sup>4)</sup>. Dagegen richtete sich der Fokus der deutschsprachigen Forschung bezogen auf

3) Theresa EARENIGHT, *Queenship in Medieval Europe (Queenship and Power)*, New York 2013.

4) *Women and Power in the Middle Ages*, hg. von Mary CARPENTER ERLER/Maryanne KOWALESKI, Athen/London 1988; *Gendering the Master Narrative. Women and Power in the Middle Ages*, hg. von DENS., Ithaca/NY 2003; *Women and Sovereignty*, hg. von Louise Olga FRADENBURG, Edinburg 1992; Lois Lynn HUNEYCUTT, *Female Succession and the Language of Power in the Writings of Twelfth-Century Churchmen*, in: *Medieval Queenship* (wie Anm. 2), S. 189–201, 220 f.; John Carmi PARSONS, *Family, Sex, and Power. The Rhythms of Medieval Queenship*, in: *Medieval Queenship* (wie Anm. 2), S. 1–11; DERS., *Piety, Power, and the Reputations of Two Thirteenth-Century English Queens*, in: *Queens, Regents, and Potentates* (wie Anm. 2), S. 107–123; *The Power of the Weak. Studies on Medieval Women*, hg. von Jennifer CARPENTER/Sally-Beth MACLEAN, Urbana 1995; Susan L. SMITH, *The Power of Women. A Topos in Medieval Art and Literature*, Philadelphia/Pa. 1995; Pauline A. STAFFORD, *Queen Emma and Queen Edith. Queenship and Women's Power in Eleventh-Century England*, Cambridge 1997 (Oxford 2001); DIES., *Emma. The Powers of the Queen in the Eleventh Century*, in: *Queens and Queenship* (wie Anm. 2), S. 3–26; Lynda GARLAND, *Byzantine Empresses. Women and Power in Byzantium AD 527–1204*, London 1998; Barbara HILL, *Imperial Women in Byzantium 1025–1204. Power, Patronage and Ideology*, London 1999; *Femmes et pouvoirs des femmes à Byzance et en Occident (VI<sup>e</sup>-XI<sup>e</sup> siècle)*, hg. von Stéphane LEBECQ/Alain DIERKENS/Régine LE JAN/Jean-Marie SANSTERRE (Centre de Recherche sur l'Histoire de l'Europe du Nord-Ouest 19), Lille 1999; Régine LE JAN, *Femmes, pouvoir et société dans le haut Moyen Âge*, (Les médiévistes français 1), Paris 2001; Raphaela AVERKORN, *La participation des femmes au pouvoir au bas moyen âge. L'exemple des reines et princesses de Castille et d'Aragón*, in: *Reines et princesses au moyen âge. Actes du cinquième colloque international de Montpellier*, Université Paul-Valéry (24–27 novembre 1999), hg. von Marcel FAURE (Les cahiers du CRISMA 5), Montpellier 2001, Bd. 1, S. 215–232; Raphaela AVERKORN, *Women and Power in the Middle Ages. Political Aspects of Medieval Queenship*, in: *Political Systems and Definitions of Gender Roles*, hg. von Ann Katherin ISAACS, Pisa 2001, S. 11–32; Laura L. GATHAGAN, *Embodying Power. Gender and Authority in the Queenship of Mathilda of Flanders*, Diss. City University of New York 2002; Barbara F. WEISSBERGER, *Isabel Rules. Constructing Queenship, Wielding Power*, Minneapolis 2004; Theresa EARENIGHT, *Queenship and Political Power in Medieval and Early Modern Spain*, Aldershot 2005; Kimberly A. LOPRETE, *Gendering Viragos. Medieval Perceptions of Powerful Women*, in: *Victims or Viragos* (wie Anm. 2), S. 17–38; Heather Lindsay CARTER, *Power Strategies and Negotiations. English Queenship from the Twelfth to the Fourteenth Centuries*, Diss. California State University, Fullerton 2006; *Aspects of Power and Authority in the Middle Ages*, hg. von Brenda M. BOLTON/Christine E. MEEK (International Medieval Research 14), Turnhout 2007 mit mehreren einschlägigen Beiträgen zu Königinnen; Elizabeth DANBURY, *Queens and Powerful Women. Image and Authority*, in: *Good Impressions. Image and Authority in Medieval Seals*, hg. von Noël ADAMS/John F. CHERRY/James ROBINSON (British Museum. Research Publications 168), London 2008, S. 17–24; Nuria SILLERAS FERNÁNDEZ, *Power, Piety, and Patronage in Late Medieval Queenship: Maria de Luna (The New Middle Ages)*, New York 2008; *Queens and Power in Medieval and Early Modern England*, hg. von Carole LEVIN/Robert BUCHOLZ, Lincoln 2009; Janna BIANCHINI, *The Queen's Hand. Power and Authority in the Reign of Berenguela of Castile (The Middle Ages Series)*, Philadelphia 2012; *Femmes de pouvoir, femmes politiques durant les derniers siècles du moyen âge et au cours de la première Renaissance*, hg. von Eric BOUSMAR/Jonathan DUMONT/Alain MARCHANDISSE/Bertrand SCHNERB (Bibliothèque

das Hochmittelalter hauptsächlich auf die Analyse des Kaiserinnen- beziehungsweise Königinnentums im römisch-deutschen Reich und in Frankreich. Hier steht unter vorwiegend politikgeschichtlichem Blickwinkel die Frage nach den Handlungsspielräumen von Königinnen und Kaiserinnen als Ehefrauen, als Müttern und als Witwen im Vordergrund<sup>5)</sup>. Eine Einbettung von deren Dasein in den zeitgenössischen europäischen Kontext

du Moyen Age 28), Brüssel 2012. Die Buchreihe ›Queenship and Power‹, in der der jüngste Band zum mittelalterlichen Königinnentum von Theresa Earenfight erschienen ist (wie Anm. 3) hat hauptsächlich Titel zur frühen Neuzeit und besonders zu Elisabeth I. im Programm, aber auch einige Titel zu mittelalterlichen Königinnen. Zum Machtdiskurs in der englischsprachigen Forschung zu Königinnen vgl. EARENFIGHT, *Queenship* (wie Anm. 3), S. 5 f., 9, 24–27, 249–251. Deutschsprachige wissenschaftliche Beiträge sind demgegenüber noch sehr in der Minderzahl: vgl. Petra KELLERMANN-HAAF, *Frau und Politik im Mittelalter. Untersuchungen zur politischen Rolle der Frau in den höfischen Romanen des 12., 13. und 14. Jahrhunderts* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 456), Göppingen 1986; WALSH, *Bild* (wie Anm. 2), S. 424–448 bietet einen Forschungsüberblick zum Thema ›Frau und Macht‹; Johannes FRIED, *Die Frauen und die politische Macht im 10. Jahrhundert. Grenzen der Erkenntnis oder die Gründung des Klosters Memleben*, in: *Sachsen und Anhalt* 20 (1997), S. 29–48; *Die Macht der Frauen*, hg. von Heinz FINGER (*Studia humaniora* 36), Düsseldorf 2004 (zu dem dort ebenfalls sehr weiten Machtbegriff vgl. die Rezension von Klaus SCHREINER, in: *DA* 63 [2007] S. 380–382); Amalie FÖSSEL, *Frauen und Macht im Mittelalter*, in: *Unikate Universität Duisburg-Essen* 41 (2012), S. 78–99; *Zwischen Macht und Schicksal. Acht Herrscherinnen des Nordens aus acht Jahrhunderten (1200–2000)*, hg. von Oliver AUGE (*Große Schriftenreihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte* 78), Flensburg 2013.

5) Amalie FÖSSEL, *Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume* (Mittelalter-Forschungen 4), Stuttgart 2000 (mit der älteren Literatur); DIES., *Die Königin im Herrschaftsgefüge des hochmittelalterlichen Reichs*, in: *Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg* 137 (2001), S. 83–100; DIES., *Politische Handlungsspielräume der Königin im hochmittelalterlichen Reich*, in: *GWU* 53 (2002), S. 650–664; DIES., *Handlungsspielräume der Königin*, in: *Geschichte des Mittelalters für unsere Zeit. Erträge des Kongresses des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands »Geschichte des Mittelalters im Geschichtsunterricht«*, Quedlinburg, 20.–23. Oktober 1999, hg. von Rolf BALLOF, Stuttgart 2003, S. 138–154; DIES., *Frauen an der Spitze Europas. Lebensentwürfe und Lebensstrategien von Königinnen des 10. Jahrhunderts*, in: *Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz*, hg. Franz STAAB/Thorsten UNGER (*Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften* 99), Speyer 2005, S. 69–89; DIES., *The Queen's Wealth in the Middle Ages*, in: *Majestas* 13 (2005), S. 23–45; DIES., *Handlungsspielräume hochmittelalterlicher Königinnen*, in: *Frauen der Staufer*, hg. von der Gesellschaft für staufische Geschichte e.V. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 25), Göppingen 2006, S. 171–191; DIES., *Imperatrix Augusta et imperii consors. Die Königin als Mitherrscherin im hochmittelalterlichen Reich*, in: *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962–1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters 2: Essays*, hg. von Matthias PUHLE/Claus-Peter HASSE, Dresden 2006, S. 87–97; DIES., *Gender and Rulership in the Medieval German Empire*, in: *History Compass* 7 (2009), S. 55–65; *Die Kaiserinnen des Mittelalters*, hg. von DERS., Regensburg 2011; DIES., *Frauen und Macht* (wie Anm. 4); DIES., ›Wohl war sie vom schwachen Geschlecht‹. Zu den kaiserlichen Frauen in ottonischer und salischer Zeit, in: *Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter*, hg. von Andreas RANFT/Wolfgang SCHENKLuhn (*More Romano* 3), Regensburg 2013, S. 33–42; ferner Claudia ZEY, *Imperatrix, si venerit Romam...* Zu den Krönungen von Kaiserinnen im Mittelalter, in: *DA* 60 (2004), S. 3–51; Franz-Reiner ERKENS, ›Notwendige Gefährtin‹ und ›Teilhaberin der Herrschaft‹. Die Königin im hohen Mittelalter, in:

findet trotz parallel vorangeschrittener Erforschung der internationalen Heiratspolitik erst in Ansätzen statt<sup>6)</sup>. Die Frage nach der Macht dieser Frauen wird kaum explizit gestellt oder nur mit großer Zurückhaltung<sup>7)</sup>.

Genderforschung multidisziplinär, hg. von Daniela WAWRA, Frankfurt a. M. 2007, S. 87–100; Katrin KÖHLER, Die Königin innerhalb der früh- und hochmittelalterlichen Kommunikation, in: Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter, hg. von Gerhard KRIEGER (Akten des 12. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 19. bis 22. März 2007 in Trier), Berlin 2009, S. 229–237. Die zahlreichen Publikationen zu den Kaiserinnen und Königinnen einzelner Dynastien können hier nicht eigens aufgeführt werden. Zum Frühmittelalter vgl. Martina HARTMANN, Die Königin im frühen Mittelalter, Stuttgart 2009. Zu den französischen Königinnen vgl. Carsten WÖLL, Die Königinnen des hochmittelalterlichen Frankreich 987–1237/38 (Historische Forschungen 24), Stuttgart 2002. Aus den zahlreichen neueren englisch-sprachigen Veröffentlichungen zu den französischen Königinnen seien hervorgehoben: Capetian Women, hg. von Kathleen NOLAN (The New Middle Ages), New York u. a. 2003; DIES., Queens in Stone and Silver. The Creation of a Visual Imagery of Queenship in Capetian France (The New Middle Ages), New York 2009. Dass sich freilich auch die französische Schule der Annales nur zögerlich der Frauen- und Geschlechtergeschichte zugewandt hat, hält RUBIN, Decade (wie Anm. 2), S. 228 für ein bemerkenswertes Detail.

6) Vgl. Karl-Heinz SPIESS, Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Spätmittelalters, in: Fremdheit und Reisen im Mittelalter, hg. von Irene ERFEN/Karl-Heinz SPIESS, Stuttgart 1997, S. 17–36; DERS., Fremdheit und Integration der ausländischen Ehefrau und ihres Gefolges bei internationalen Fürstenheiraten, in: Fürstenhöfe und ihre Außenwelt. Aspekte gesellschaftlicher und kultureller Identität im deutschen Spätmittelalter, hg. von Thomas ZOTZ, Würzburg 2004, S. 267–290; Tobias WELLMER, Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 149), Köln/Weimar/Wien 2004; Karl-Heinz SPIESS, European Royal Marriages in the Late Middle Ages. Marriage Treaties, Questions of Income, Cultural Transfer, in: *Majestas* 13 (2005), S. 7–21; DERS., Europa heiratet. Kommunikation und Kulturtransfer im Kontext europäischer Königsheiraten des Spätmittelalters, in: Europa im späten Mittelalter. Politik – Gesellschaft – Kultur, hg. von Rainer Christoph SCHWINGES/Christian HESSE/Peter MORAW (Historische Zeitschrift. Beiheft NF 40), München 2006, S. 435–464; Hedwig RÖCKELEIN, Heiraten: Ein Instrument hochmittelalterlicher Politik, in: Der Hoftag in Quedlinburg 973. Von den historischen Wurzeln zum Neuen Europa, hg. von Andreas RANFT, Berlin 2006, S. 99–135; Claudia ZEY, Frauen und Töchter der salischen Herrscher. Zum Wandel salischer Heiratspolitik in der Krise, in: Die Salier, das Reich und der Niederrhein, hg. von Tilman STRUVE, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 47–98; Anne-Simone KNÖFEL, Dynastie und Prestige. Die Heiratspolitik der Wettiner (Dresdner historische Studien 9), Köln/Weimar/Wien 2009; Ulrike HOHENSEE, Herrschertreffen und Heiratspolitik. Karl IV., Ungarn und Polen, in: Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption, 2 Bde., hg. von Ulrike HOHENSEE/Mathias LAWO/Michael LINDNER/Michael MENZEL/Olaf B. RADER (Abh. Berlin-Brandenburg. Sonderbd. 12), Berlin 2009, Bd. 2, S. 639–664; Tobias WELLMER, Staufische Heiratspolitik im europäischen Kontext, in: Die Stauer und Italien. Drei Innovationsregionen im mittelalterlichen Europa, 2 Bde., hg. von Alfried WIECZOREK/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Darmstadt 2010, Bd. 1, S. 97–1006; Robert GRAMSCH, Politische als soziale Grenzen? »Nationale« und »transnationale« Heiratsnetze des deutschen Hochadels im Hochmittelalter, in: Faktum und Konstrukt. Politische Grenzen im europäischen Mittelalter. Verdichtung – Symbolisierung – Reflexion, hg. von Nils BOCK/Georg JOSTKLEIGREWE/Bastian WALTER (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des SFB 496, Bd. 35), Münster 2011, S. 27–42; Amalie FÖSSEL, Eine Dynastie wird europäisch – Die Heiratspolitik der Wittelsbacher, in: Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Eu-

Bezogen auf die Fürstinnen besteht keine ähnlich langjährige und publikationsstarke Forschungsstradition wie zu den Königinnen und Kaiserinnen. Die neueren Beiträge zu den spätmittelalterlichen Fürstinnen, ihren Lebensräumen und ihren Entscheidungsoptionen präsentieren sich methodisch differenziert, nicht zuletzt weil sie innovative Impulse aus der Hof- und Residenzenforschung aufgreifen. Auch hier bleibt die Perspektive jedoch vorwiegend auf das Reich beziehungsweise die einzelnen Landesherrschaften gerichtet<sup>8)</sup>.

## II. ERKENNTNISZIELE

Ein elementares Erkenntnisziel einer Tagung zu Königinnen und Fürstinnen an einem für die deutschsprachige Mediävistik so zentralen Tagungsort wie der Reichenau muss deswegen sein, die europäische Dimension der Thematik sowohl inhaltlich als auch forschungsgeschichtlich in den Blick zu nehmen und die internationale Forschungsbilanz für die weitere Bearbeitung des Themas zur Grundlage zu machen<sup>9)</sup>.

ropa, 2 Bde., hg. von Alfried WIECZOREK/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Alexander SCHUBERT/Stefan WEINFURTER (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 60), Regensburg 2013, Bd. 1, S. 92–99; Karl-Heinz SPIESS, Unterwegs in ein fremdes Land. »Internationale« Erbtochterheiraten im Mittelalter, in: Die Erbtochter, der fremde Fürst und das Land. Die Ehe Johanns des Blinden und Elisabeths von Böhmen in vergleichender europäischer Perspektive/L'héritière, le prince étranger et le pays. Le mariage de Jean l'Aveugle et d'Elisabeth de Bohême dans une perspective comparative européenne. Colloque international organisé par le Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg et l'Université du Luxembourg les 30 septembre et 1er octobre 2010 à Luxembourg, hg. von Michel PAULY (Publications du CLUDEM 38), Luxembourg 2013, S. 9–26.

7) Siehe oben Anm. 4.

8) Vgl. neben der Literatur zu einzelnen Fürstinnen folgende Sammelbände: Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 6. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut Paris, dem Sonderforschungsbereich 537 der Technischen Universität Dresden und dem Landesamt für Archäologie des Freistaates Sachsen, Dresden, 26. bis 29. September 1998, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL/Werner PARAVICINI (Residenzenforschung 11), Stuttgart 2000; Fürstin und Fürst. Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadligen Frauen im Mittelalter, hg. von Jörg ROGGE (Mittelalter-Forschungen 15), Stuttgart 2004 (das Schwergewicht der Beiträge liegt im 15. Jahrhundert).

9) Vgl. die Einleitung von EARENFIGHT, Queenship (wie Anm. 3), S. 1–30, bes. S. 19–24 unter dem Titel »Introduction: Not Partial, Prejudiced or Ignorant: The Study of Queens and Queenship in Medieval Europe«. Allerdings wird bei ihrer Sichtung der Forschungsgeschichte die deutschsprachige Forschung nahezu vollständig ausgeblendet. Die viele Jahrzehnte vorgeschobene Unmöglichkeit, diese Themen mangels Quellen zu erforschen, kann längst als obsolet gelten, vgl. Ellen WIDDER, Margarete »Maultasch«. Zu Spielräumen von Frauen im Rahmen dynastischer Krisen des Spätmittelalters, in: Margarete »Maultasch«. Zur Lebenswelt einer Landesfürstin und anderer Tiroler Frauen des Mittelalters. Vorträge der wissenschaftlichen Tagung im Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, Schloss Tirol, 3. bis 4. November 2006, hg. von Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS (Schlern-Schriften 229), Innsbruck 2007, S. 51–79, hier S. 51 f. Die Bemerkung von Kurt-Ulrich JÄSCHKE, Notwendige Gefährtinnen.

Über eine vergleichende Synthese hinaus ist nach weiterführenden Ansätzen und Fragestellungen zu suchen, die unter Berücksichtigung von Unterschieden und Eigenheiten der einzelnen Länder und Regionen eine gesamteuropäische Beurteilung zulassen. Das erfordert zum einen spezifische Kenntnisse der rechtlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse sowie der Quellenlage in den einzelnen europäischen Regionen und zum anderen ein Frage- und Analyseraster, das trotz je unterschiedlicher Situationen die Vergleichbarkeit gewährleistet.

Was, so lauten die zentralen Fragen, ist oder bedeutet weibliche Herrschaft? Handelt es sich lediglich um eine dynastisch fallweise notwendige, aber sonst nicht weiter unterscheidbare Alternative zur männlichen Herrschaft? Oder hat von Frauen ausgeübte Herrschaft eigene Ausdrucksformen; und wenn ja, worin bestehen diese, was sind ihre Vorbilder, wie konnten sie sich angesichts einer stark von Herrscherfiguren dominierten Sozialordnung ausprägen? Dabei soll und muss zwangsläufig auch die Frage in unser Gesichtsfeld geraten, was unter männlicher Herrschaft zu verstehen ist, wie das Verhältnis von Macht und Herrschaft generell zu beurteilen ist und worin eigentlich die Macht von Königen und Fürsten besteht<sup>10</sup>? Eine Diskussion, die bereits im Mittelalter selbst angelegt war, und zwar nicht erst seit der Ausprägung der Theorie von den zwei Körpern des Königs im spätmittelalterlichen England, sondern bereits in transpersonalen Vorstellungen von Gemeinwesen und Amt, die wir in Verbindung mit Königtum und Papsttum bereits im 11. Jahrhundert antreffen<sup>11</sup>). Wenn aber die Funktion dominiert und die Personen hinter die Funktionen zurücktreten, stellt sich die Frage nach der Machtausübung freilich wiederum anders: Es ginge dann weniger darum, wer die Macht ausübt, als darum, wer befugt ist, an der Machtausübung und in welcher Funktion zu partizipieren. Zudem muss in diachron übergreifender Dimension analysiert werden, wie sich die Teilhabe von Frauen an Macht und Herrschaft angesichts fortschreitender Entpersonalisierung

Königinnen der Salierzeit als Herrscherinnen und Ehefrauen im römisch-deutschen Reich des 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts (Historie und Politik 1), Saarbrücken 1991, S. 240, der die Salierinnen für zu wichtig hielt, »um sie einer Frauenhistorie zu überlassen, die als Forschung von Frauen über Frauen und (nur) für Frauen missverstanden werden könnte«, darf inzwischen als überholt gelten.

10) Vgl. Bernhard JUSSEN, *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit*, München 2005; Jörg ROGGE, *Die deutschen Könige im Mittelalter. Wahl und Krönung* (Geschichte kompakt), Darmstadt 2006 (2010).

11) Ernst KANTOROWICZ, *The King's Two Bodies. A Study in Medieval Political Theology*, Princeton 1957 (1966); in der deutschen Übersetzung von Walter Theimer: *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München 1994; Franz-Reiner ERKENS, *Herrschersakralität im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Investiturstreit*, Stuttgart 2006. Vgl. auch Theresa EARENFIGHT, *The King's other Body. Maria of Castile and the Crown of Aragon*, Philadelphia 2010. Die Frage nach dem Charakter des Aufgabenspektrums von Königinnen stellt am konkreten Beispiel: Heather J. TANNER, *Queenship. Office, Custom, or ad hoc? The Case of Queen Matilda III of England (1135–1152)*, in: Eleanor of Aquitaine. Lord and Lady, hg. von Bonnie WHEELER/John Carmi PARSONS (The New Middle Ages), New York 2003, S. 133–158; EARENFIGHT, *Queenship* (wie Anm. 3), S. 12.

und Verrechtlichung von Herrschaft vom Hoch- zum Spätmittelalter hin entwickelte<sup>12)</sup>? Um diese Betrachtung zu ermöglichen, wurde ein großer Zeitrahmen vom 11. bis zum 14. Jahrhundert gewählt und damit die klassische Einteilung zwischen Hoch- und Spätmittelalter aufgehoben. Durch die Gegenüberstellung von Königinnen und Fürstinnen sollen zudem Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Herrschaftsausübung und der Teilnahme an Macht und Einfluss deutlich akzentuiert und das Phänomen damit möglichst umfassend betrachtet werden.

12) Die Abnahme von Macht und Einfluss zum Spätmittelalter hin, wenn auch auf unterschiedlicher Grundlage, konstatieren etwa: Thilo VOGELSANG, *Die Frau als Herrscherin im hohen Mittelalter*. Studien zur »consors regni« Formel (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 7), Göttingen/Frankfurt/Berlin 1954, S. 91; WALSH, *Bild* (wie Anm. 2), S. 426; Régine PERNOUD, *Leben der Frauen im Hochmittelalter* (Frauen in Geschichte und Gesellschaft 8), Pfaffenweiler 1991, S. 7; Kurt-Ulrich JÄSCHKE, *From Famous Empresses to Unspectacular Queens. The Romano-German Empire to Margaret of Brabant, Countess of Luxemburg and Queen of the Romans* (d. 1311), in: *Queens and Queenship* (wie Anm. 2), S. 75–108; resümierend Martin KINTZINGER, *Die zwei Frauen des Königs. Zum politischen Handlungsspielraum von Fürstinnen im europäischen Spätmittelalter*, in: *Das Frauenzimmer* (wie Anm. 8), S. 377–398, hier S. 383; Klaus VAN EICKELS, *Warum mittelalterliche Königinnen herrschten, aber nicht regierten...*, in: *Genderforschung in Bamberg*, hg. von Marianne HEIMBACH-STEINS/Bärbel KERKOFF-HADER/Eleonore PLOIL/Ines WEINRICH (Forschungsforum. Berichte aus der Universität Bamberg 11), Bamberg 2003, S. 117–120; Julia HÖRMANN, *Curia Domine – Der Hof der Margarethe Maultasch als Beispiel weiblicher Hofhaltung im Spätmittelalter*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 46 (2004), S. 77–124, hier S. 86; auch EARENFIGHT, *Queenship* (wie Anm. 3), S. 19 geht von einer administrativen Begrenzung durch Verrechtlichung aus. Dagegen sehen andere Forschungsansätze das europäische 14. und 15. Jahrhundert als den Aufbruch zu einer neuen, selbstbewussten Vorstellung von Weiblichkeit charakterisiert, vgl. KINTZINGER, *Frauen*, S. 386 mit wichtiger Literatur zur *Querelle de Femme* in Anm. 33, darunter Regina SCHULTE, *Der Aufstieg der konstitutionellen Monarchie und das Gedächtnis der Königin*, in: *Historische Anthropologie* 6 (1998), S. 76–103; Erika KUSTATSCHER, *Frauen in der Stadt*, in: *Margarete »Maultasch«* (wie Anm. 9), S. 263–275, hier S. 275; Amalie FÖSSEL, *From the Consors Regni to the Koenigs Husfrouwe? Some Comments on the Decline of the Queen's Power in the Medieval German Empire*, in: *Femmes de pouvoir* (wie Anm. 4), S. 83–90. Weitere Erkenntnisse zu dieser Frage sind aus dem von Stefanie Dick bearbeitete Projekt »Die Witwe des Königs – Repräsentation und Performanz von Geschlecht und Herrschaft im spätmittelalterlichen deutschen Reich« zu erwarten: <http://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen/ge-schichte/mittelalter/forschungsprojekte/die-witwe-des-koenigs.html> (Stand: 26.07.2014). Für Frankreich steht mit Blick auf das Spätmittelalter besonders die Frage nach dem Ausschluss von weiblicher Erbfolge durch die Einführung des »salischen Gesetzes« im Vordergrund, vgl. André POULET, *Capetian Women and the Regency. The Genesis of a Vocation*, in: *Medieval Queenship* (wie Anm. 2), S. 93–116; Sarah HANLEY, *Les femmes dans l'histoire. La loi salique*, Paris 1994; DIES., *Mapping Rulership in the French Body Politic. Political Identity, Public Law and the King's One Body*, in: *Historical Reflections. Réflexions Historiques* 23 (1997), S. 129–149; Craig David TAYLOR, *The Salic Law, French Queenship and the Defence of Women in the Late Middle Ages*, in: *French Historical Studies* 29 (2006), S. 543–564; EARENFIGHT, *Queenship*, S. 20, 250.

### III. AUSEINANDERSETZUNG MIT DEN GÄNGIGEN FORSCHUNGSMUSTERN

Voraussetzung für eine entsprechende Aufbereitung des Themas ist eine weitgehend von gängigen Forschungsmustern befreite Sichtweise auf die Verhältnisse und ihre Bewertung in den Quellen.

Zu den Vorannahmen, welche die Erforschung weiblicher Herrschaft auf ein schmales Gleis geführt haben, gehört die Zuspitzung auf herausragende Persönlichkeiten und die Betonung ihrer Besonderheit im Sinne herausragender charakterlicher Eigenschaften, zum Beispiel besonderer Mut und außerordentliche Eigeninitiative<sup>13)</sup>. Eine so akzentuierte Distinktion setzt aber die Grundannahme inferiorer Stellung, inferioren Ansehens und auch inferioren Verhaltens voraus und ist insofern dazu angetan, die Geschichte hochadliger Frauen unter der Prämisse patriarchaler Herrschaftsformen grundsätzlich negativ zu beurteilen<sup>14)</sup>. Jedoch wurde für europäische Königinnen und Fürstinnen ebenso wie für byzantinische Kaiserinnen inzwischen wiederholt festgestellt, dass ihre vermeintliche Ausnahmestellung eher ein Forschungskonstrukt ist, welches den mittelalterlichen Verhältnissen und deren Bewertung in den Quellen korsettartig übergestreift wurde<sup>15)</sup>. Unter

13) Vgl. RÖCKELEIN, *Frauenforschung* (wie Anm. 2), S. 401–405; KINTZINGER, *Frauen* (wie Anm. 12), S. 397.

14) Dieses Dilemma der Frauenforschung formulierte bereits Bea LUNDT, Einleitung, in: *Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter: Fragen, Quellen, Antworten*, hg. von DERS., München 1991, S. 7–22, hier S. 19. Zu Ansätzen von Gleichbehandlung von Frauen im Recht und in der Kirche vgl. GOETZ, *Frauen* (wie Anm. 2), S. 23. Vgl. ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 241 f. zur Annahme weiblicher Inferiorität als anthropologischer Konstante und daraus resultierender Forschungsperspektiven und S. 261 mit Verweis auf Claudia OPITZ, *Vom Familienzwist zum sozialen Konflikt. Über adelige Eheschließungspraktiken im Hoch- und Spätmittelalter*, in: *Weiblichkeit in geschichtlicher Perspektive. Fallstudien und Reflexionen zu Grundproblemen der historischen Frauenforschung*, hg. von Ursula A. J. BECHER/Jörn RÜSEN, Frankfurt a. M. 1988, S. 116–149, hier S. 140.

15) Dass sich die Wertungen der zeitgenössischen Autoren nicht nach dem Geschlecht oder Stand, sondern nach dem individuellen Charakter verteilen, betont GOETZ, *Frauen* (wie Anm. 2), S. 23–25. Die gegenteilige Ansicht vertritt Christiane KLAPISCH-ZUBER, *Frau und Familie*, in: *Der Mensch des Mittelalters*, hg. von Jacques LE GOFF, Frankfurt/New York/Paris 1989, S. 312–339, wonach Frauen nicht als Individuen oder Vertreterinnen einer bestimmten Schicht, sondern in erster Linie über Gender bzw. Geschlecht identifiziert wurden; dagegen LOPRETE, *Adela* (wie Anm. 1); ähnlich Elke GOEZ, *Ein neuer Typ der europäischen Fürstin im 11. und frühen 12. Jahrhundert?*, in: *Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V.*, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Darmstadt 2007, S. 161–193, die S. 172 f., die die fehlende Kritik einleuchtend mit dem vor allem auf Besitz und nicht auf die männliche Erbfolge fixierten Denken des Adels erklärt, wodurch weibliche Herrschaft vielleicht ungewöhnlich, aber nicht widerrechtlich erschien. Zentral für diesen Forschungsdiskurs sind auch verschiedene Beiträge zur Erforschung der byzantinischen Kaiserinnen: Barbara HILL/Liz JAMES/Diane C. SMYTHE, *Zoe. The Rhythm Method of Imperial Renewal*, in: *New Constantines. The Rhythm of Imperial Renewal, 4th–13th Centuries*, hg. von Paul MAGDALINO, Aldershot 1994, S. 215–230; Barbara HILL, *Imperial Women and Ideology of Womanhood in the Eleventh and Twelfth Centuries*, in: *Women, Men and Eunuchs. Gender in Byzantium*, hg. von Liz JAMES, London/New York 1997, S. 76–99; HILL, *Imperial Women*

den zeitgenössischen Urteilen von Klerikern und Mönchen lassen sich viele positive oder doch wertneutrale Stimmen vernehmen, denen die Forschung allerdings wesentlich weniger Gehör verschaffte als den misogynen Tönen<sup>16</sup>). Die Erkenntnis, dass sich geschlechtsspezifische Diffamierungen zudem dechiffrieren sowie für Gestalt und Gehalt weiblicher Herrschaft nutzbar machen lassen, ist ebenfalls derzeit Gegenstand weiterführender Überlegungen<sup>17</sup>). Daher ist grundsätzlich zu fragen, nach welchen Kriterien das Verhalten von Herrscher und Herrscherin beurteilt, welche Rollenerwartungen einer Beurteilung zugrunde gelegt und wie Abweichungen von erwartetem Verhalten kommentiert wurden<sup>18</sup>).

Einschränkend auf die Erforschung weiblicher Herrschaft wirkte sich zumal im deutschsprachigen Raum auch die mehr als ein Jahrhundert währende Dominanz der Rechts- und Verfassungsgeschichte aus<sup>19</sup>). Dass die Kaiserinnen und Königinnen des hochmittelalterlichen römisch-deutschen Reiches keinen Herrschaftsanspruch beziehungsweise keine eigenen Herrschaftsrechte besaßen, wird immer wieder betont und ist im Prinzip unbestritten<sup>20</sup>). Dass sich Königs- und Fürstenherrschaft aber vor dem Hinter-

(wie Anm. 4); Liz JAMES, *Goddess, Whore, Wife or Slave? Will the Real Byzantine Empress Please Stand Up?*, in: *Queens and Queenship* (wie Anm. 2), S. 123–139 (ND als Einleitung zu: Liz JAMES, *Empresses and Power in Early Byzantium*, New York 2001, S. 1–10).

16) Eine beeindruckende Zusammenstellung frauenfeindlicher Äußerungen bei antiken Autoren, Kirchenvätern und kirchlichen Autoren findet sich in dem Band: *Woman Defamed and Woman Defended. An Anthology of Medieval Texts*, hg. von Alcuin BLAMIRE mit Karen PRATT/C. W. MARX, Oxford 1992. Vgl. außerdem GOETZ, *Frauen* (wie Anm. 2), S. 22; ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 240, 253–257 mit dem Befund, dass für alle Quellengattungen seit dem späten Mittelalter ein Wandel im Hinblick auf die angeführten Gründe für Frauenfeindlichkeit zu erkennen ist: Weniger die Frau als Verführerin, sondern die machtanmaßende Frau wird kritisiert. Eine Sonderform misogynen Diffamierungen und Zuschreibungen ist die Diagnose von ›Geisteskrankheit‹, vgl. ROGGE, *Töchter*, S. 266–268. Vgl. auch HUNYECUTT, *Succession* (wie Anm. 4), S. 220 f.; Nancy B. BLACK, *Medieval Narratives of Accused Queens*, Gainesville/Florida 2003.

17) Vgl. ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 254–260. Dass auch gehässige Äußerungen über Herrscherinnen Auskunft geben über deren Macht und Einfluss, zeigen die Briefe Meinhards von Bamberg über Kaiserin Agnes, vgl. Claudia ZEY, *Vormünder und Berater Heinrichs IV. im Urteil der Zeitgenossen (1056–1075)*, in: *Heinrich IV.*, hg. von Gerd ALTHOFF (VuF 69), Ostfildern 2009, S. 87–126.

18) Zum methodischen Ansatz des ›doing gender‹ (Machen und Werden von Geschlecht), »um auf die Interaktion von Individuum und sozialer Umwelt statt auf eine statische Geschlechter-Dichotomie« abzuheben vgl. ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 242 f.; WIDDER, *Margarete* (wie Anm. 9), S. 51 f. zum ›gender mainstreaming‹. Grundlegend von byzantinistischer Seite vgl. HILL, *Imperial Women* (wie Anm. 4), S. 82.

19) Gerade bei einem international vergleichenden Ansatz ist zu beachten, dass sich germanische und römische Rechtsbräuche unterschieden und daraus folglich auch unterschiedliche Auffassungen von Eigentum, Erbe, Souveränität und Herrschaft von Frauen resultieren konnten.

20) Besonders häufig rezipiert ist der grundlegende Aufsatz von Rudolf HIESTAND, *Eirene Basileus – Die Frau als Herrscherin im Mittelalter*, in: *Der Herrscher. Leitbild und Abbild im Mittelalter und der Renaissance*, hg. von Hans HECKER (*Studia Humaniora* 13), Düsseldorf 1990, S. 253–283, bes. S. 260: »der Westen [kennt] bis ins Spätmittelalter keine Frau, die qua eigenen Rechts Herrscher eines Reiches gewesen wäre«.

grund konsensualer Ansprüche und Praktiken sowie eines komplexen und auf Einvernehmlichkeit ausgerichteten Konfliktmanagements im Hochmittelalter überhaupt eindeutig rechtlich qualifizieren und quantifizieren lässt, wird zunehmend bestritten, weil dies der modernen Auffassung von einer offenen Verfassung nicht gerecht wird. Bei der Erforschung der konsensualen Herrschaft blieben Fürstinnen und Königinnen bislang aber weitgehend außen vor<sup>21)</sup>, obwohl man ihnen allenthalben eine vermittelnde Rolle auch gerade mit Blick auf den Zugang zum Herrscher und bei Konfliktregelungen zuzuschreiben bereit ist<sup>22)</sup>.

Eine stärker auf Herrschaftsfunktionen konzentrierte Herangehensweise und in diesem Sinne eher komplementäre Auffassung von männlicher und weiblicher Herrschaft dürfte demgegenüber diejenigen Bereiche konturierter hervortreten lassen, in denen Frauen (nicht nur in Ausnahmefällen) wirkmächtig handelten. Demnach wäre zu fragen: Worin lagen eigentlich die Aufgaben von Königinnen? Worin lagen die Aufgaben von Fürstinnen? Worin unterscheiden sich deren Aufgaben grundsätzlich von denjenigen ihrer männlichen Pendanten? Welchen Aktionsradius umspannte ihre Herrschaft? Beschränkte er sich auf den Hof als zentralen Bereich oder umschloss er gleichfalls die Herrschaft über Land und Leute, wie das für Adela von Blois eindeutig festgehalten werden konnte<sup>23)</sup>? Gibt es in dieser Hinsicht signifikante Unterschiede zwischen Mitregierenden und Alleinregierenden? Hat die Regentschaft für einen minderjährigen Sohn oder abwe-

Jörg ROGGE, Einleitung, in: *Fürstin und Fürst* (wie Anm. 8), S. 9–18, resümiert auf S. 9 die Sichtweise der Forschung auf Fürstentöchter als weitgehend rechtlose Opfer der Heiratspolitik ihrer Väter unter sozial- und verfassungsgeschichtlicher Prämisse; auch DERS., *Töchter* (wie Anm. 2), S. 237. Vgl. etwa Andrea STIEDORF, *Die Siegel der Herrscherinnen. Siegelführung und Siegelbild der »deutschen« Kaiserinnen und Königinnen*, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 64 (2000), S. 1–44, hier S. 30.

21) Zur Missachtung der Fürstinnen von den Zeitgenossen und der Forschung im Kontext konsensualer Fürstenverantwortung für das Reich vgl. GOEZ, *Typ* (wie Anm. 15), S. 161.

22) Für die ottonischen Frauen lehnt Daniela MÜLLER-WIEGAND, *Vermitteln – Beraten – Erinnern. Funktionen und Aufgabenfelder von Frauen in der ottonischen Herrscherfamilie (919–1024)*, Kassel 2005, S. 145 die Zuspitzung auf die gegensätzlichen Fragen, ob Vermittlertätigkeit zu Amt und Funktion der Königin gehörte, oder ob die Protagonistinnen eher aus der Position der Ehefrauen und Mütter reagierten, ab und präferiert die Untersuchung des Einzelfalls mit je eigener Gewichtung. Vgl. generell Anne CRAWFORD, *The Queen's Council in the Middle Ages*, in: *EHR* 116 (2001), S. 1193–1211.

23) LOPRETE, *Adela* (wie Anm. 1), S. 2 warnt vor einer Kontextualisierung von weiblicher Herrschaft ausschließlich im Kontext der höfischen Kultur, zentralisierter monarchischer Herrschaft und der Entstehung von »Nationalstaaten« und betont die Herrschaft von Fürstinnen über Land und Leute, bes. S. 435 f. Nach HÖRMANN, *Curia* (wie Anm. 12), S. 80 sind Hofordnungen in Frankreich, Aragón und England bereits seit dem 13. Jahrhundert erhalten, während im deutschsprachigen Raum die Überlieferung später beginnt; vgl. auch DIES., *Margarete von Tirol und ihre Familie*, in: *Margarete »Maultasch«* (wie Anm. 9), S. 13–32, S. 28. Bezogen auf die deutlich bis ins 15. Jh. hinein weitgehend getrennten Verwaltungen von Fürst und Fürstin äußert sich Cordula NOLTE, *Frauen*, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe*, Teilbd. 1: *Begriffe*, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL/Jörg WETTLAUER (Residenzenforschung 15/II/1), Ostfildern 2005, S. 52–55, hier S. 52.

senden Gatten ›nur‹ transitorischen Charakter oder ist sie Ausfluss eines eigenständigen Regierungsanspruchs<sup>24)</sup>?

Die Beantwortung dieser Fragen führt einerseits zu einer grundsätzlichen Revision bisher vorherrschender Sichtweisen auf Regierungsakte und -vorgänge, leitet andererseits eine Neubewertung herrscherlichen Handelns auf allen hierarchischen Ebenen ein. In diesem Zusammenhang wäre auch das etablierte Schlagwort von den ›Handlungsspielräumen‹ zu überdenken. Es unterstellt den Protagonistinnen automatisch fehlende Entscheidungskompetenz, da nicht wie bei Entscheidungs- oder Funktionsträgern Entscheidungsspielräume eingeräumt werden. Dass aber gerade Königinnen und Fürstinnen im römisch-deutschen Reich sehr entscheidungsfreudig sein konnten, ist hinreichend bewiesen worden<sup>25)</sup>.

#### IV. THEMEN FÜR EINEN NEUZUGANG

Einen markanten Niederschlag fand die Einschätzung weiblicher Herrschaft als inferior in der Urkundenforschung mit ihrer spezifischen Terminologie und Kategorisierung. Denn Königinnenurkunden werden hier per definitionem nicht als Herrscher- beziehungsweise Königsurkunden klassifiziert, sondern wie die Urkunden von Fürstinnen und Fürsten der unspezifischen Gruppe der Privaturkunden zugeschlagen<sup>26)</sup>. Zumindest in den Fällen, wo die Königin oder Kaiserin allein regierende Herrscherin war, oder die Regierungsgeschäfte für ihren abwesenden Mann beziehungsweise einen minderjährigen Thronfolger führte und in dieser Eigenschaft selbst urkundete, empfiehlt sich eine kritische Überprüfung dieser Einordnung<sup>27)</sup>. Ob die Befunde aus den iberischen Reichen sowie den Kreuzfahrerherrschaften möglicherweise zu einer Revision der bisherigen Beur-

24) Vgl. ROGGE, Töchter (wie Anm. 2), S. 239 mit Blick auf die spätmittelalterlichen Verhältnisse. Als beispielhafte Studie für das Spätmittelalter verweist KINTZINGER, Frauen (wie Anm. 12), S. 387 auf Monique SOMMÉ, *Vie itinérante et résidences d'Isabelle de Portugal, duchesse de Bourgogne (1430–1471)*, in: *Revue du Nord* 79 (1997), S. 8–43; DIES., *Isabelle de Portugal, duchesse de Bourgogne. Une femme au pouvoir au XVe siècle*, Villeneuve d'Ascq 1998. Für das Hochmittelalter beispielhaft ist die Studie von LOPRETE, Adela (wie Anm. 1). Zur ›ideology of the widowed mother‹, die in Byzanz hochgeschätzt war und zu wichtigen Regierungsperioden byzantinischer Kaiserinnen geführt hat, vgl. HILL, *Imperial Women* (wie Anm. 4), S. 82–91. Auch die Frage der Begrifflichkeit ist in diesem Kontext von Belang. Zu den englischen Formen ›queen-regnant‹, ›queen-consort‹, ›queen-mother‹, ›queen-regent‹ und ›queen-dowager‹ vgl. EARENFIGHT, *Queenship* (wie Anm. 3), S. 6.

25) Eine Definition von ›Spielräumen‹ als Handlungsvermögen und Aktionsmöglichkeiten unternimmt WIDDER, *Margarete* (wie Anm. 9), S. 52.

26) Vgl. STIELDORF, *Siegel* (Anm. 20), bes. S. 10, 12, 29–32; anders JÄSCHKE, *Gefährtinnen* (wie Anm. 9), S. 11 f. Zu den ältesten Fürstinnensiegeln vgl. GOEZ, *Typ* (wie Anm. 15), S. 177–179. Einschlägig ist der Aufsatz von Brigitte BEDOS-REZAK, *Women, Seals, and Power in Medieval France, 1150–1350*, in: *Women and Power* (wie Anm. 4), S. 61–82.

27) Vgl. STIELDORF, *Siegel* (wie Anm. 20), S. 6 Anm. 23, S. 8 und S. 20; DANBURY, *Queens* (wie Anm. 2).

teilungen für die römisch-deutschen, die französischen und die englischen Königinnen führen, bleibt abzuwarten<sup>28)</sup>.

Zugleich sollte die nicht nur in den Urkunden Theopanus und Konstanzes von Sizilien, sondern auch in denjenigen Urracas von Kastilien-León und Sikelgaitas aus dem süditalischen Normannenreich feststellbare Verwendung der männlichen Namensform bei der Beurkundung von Rechtsgeschäften vor einer verengenden, weil ausschließlich geschlechtsspezifischen Sichtweise warnen, weil dadurch der funktionale Charakter solcher Akte überdeckt zu werden droht<sup>29)</sup>.

Die Ergebnisse aus der Urkundenforschung geben Anlass zu weiteren Fragen, die in der Forschung teilweise kontrovers diskutiert werden, wie etwa diejenige nach einem nur graduellen oder substantiellen Unterschied zwischen Königinnen und Fürstinnen. Orientiert man sich an den Resultaten diplomatischer und sphragistischer Studien, dann wird die Differenz eher als graduell betrachtet. Namentlich für die Siegelbilder der zwar bekrönten, aber stehenden englischen und französischen Königinnen wird mit der Verschiedenartigkeit von den Majestäts- oder Thronsigeln der Könige zugleich die Nähe zu den Fürstinnensiegeln betont<sup>30)</sup>. Demgegenüber konstatierte LoPrete in ihrer umfangreichen Untersuchung zu Adela von Blois auf anderer Ebene den Abstand zwischen den geweihten und gekrönten Königinnen einerseits und den nicht durch sakrale Akte erhöh-

28) Vgl. *Diplomatario de la reina Urraca de Castilla y León (1109–1126)*, ed. Christina MONTERDE ALBIAC, Zaragoza 1995; *La reina doña Urraca (1109–1126), cancelleria y colección diplomática*, ed. Irene RUIZ ALBI, León 2003; *Die Urkunden der lateinischen Könige von Jerusalem*, hg. von Hans Eberhard MAYER, 4 Bde. (MGH *Diplomata Regum Latinorum Hierosolymitanorum*), Hannover 2010.

29) Vgl. HIESTAND, *Eirene* (wie Anm. 20), hier S. 253, 267–269. Hinweise zu den männlichen Namensformen bei STIELDORF, *Siegel* (wie Anm. 20), S. 3 Anm. 8: auf die Kaiserin Irene; weitere Nachweise bei Franz-Reiner ERKENS, *Die Frau als Herrscherin in ottonisch-salischer Zeit*, in: *Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und des Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin 2*, hg. von Anton von EUW/Peter SCHREINER, Köln 1991 S. 245–259, hier S. 252 und 256; Carlrichard BRÜHL, *Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker*, Köln/Wien <sup>2</sup>1995, S. 582 Anm. 222 zum 10. Jahrhundert in Frankreich; Carlrichard BRÜHL, *Überlegungen zur Diplomatik der spoletinischen Herzogsurkunde*, in: *Il ducato di Spoleto. Atti del 9° congresso internazionale di studi sull'alto medioevo 1*, Spoleto 1983, S. 231–249, S. 239 f. und 245; auch STIELDORF, *Frauensiegel*, S. 32–33 mit Anm. 62, S. 45. GOEZ, *Typ* (wie Anm. 15), S. 176 Anm. 93 nennt vereinzelte Beispiele aus dem 9. und 10. Jahrhundert aus dem Exarchat von Ravenna sowie der Toskana. Dagegen haben weder Adelheid von Turin noch Beatrix oder Mathilde von Tuszien je ihre Titel maskulinisiert. In brieflicher Anrede konnte die maskulinisierte Anrede aber dennoch erfolgen, wie ein Brief Petrus' Damiani an Adelheid zeigt, vgl. ebd., S. 176 Anm. 92. Zur Gefahr von Fehlinterpretationen aufgrund des eigenen Frauenbildes vgl. zum Beispiel GOETZ, *Frauen* (wie Anm. 2), S. 21; HILL, *Imperial Women* (wie Anm. 4), S. 78; auch ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 261. Patricia SKINNER, »Halt! Be Men!«. *Sikelgaita of Salerno, Gender and the Norman Conquest of Southern Italy*, in: *Gender and History* 12 (2000), S. 622–641, stellt Überlegungen zur Verwendung des Titels *dux* durch Sikelgaita an (S. 629–632). Offenbar wurde dieser Titel für Sikelgaita außer in den drei Urkunden 46–48, noch bei anderer Gelegenheit verwendet (S. 629 und 632).

30) So STIELDORF, *Siegel* (wie Anm. 20), S. 10.

ten Fürstinnen andererseits und mahnte an, regierende Frauen nicht stets nur vom Gipfelpunkt der monarchischen Spitze abwärts zu betrachten<sup>31</sup>).

Nicht ohne die argumentativ bisweilen notwendige Verengung ist damit die grundsätzliche Frage nach der Wirkmächtigkeit und dem Bedeutungsverlust königlicher Sakralität aufgeworfen, welche die Forschung in den letzten Jahrzehnten umgetrieben hat<sup>32</sup>).

Für die Königinnen kommt den Krönungsordines in diesem Zusammenhang eine Schlüsselfunktion zu. Für einzelne Reiche liegen profunde Untersuchungen vor, allerdings fehlt uns auch auf diesem Feld immer noch ein internationaler Vergleich<sup>33</sup>. Ein solcher Vergleich würde nicht nur Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Erwartungshaltung an Aufgaben und Funktionen der Königin auf der normativer Ebene herauspräparieren können, sondern auch über das von der Königin dem König gegenüber erwartete Rollenverhalten wünschenswerten Aufschluss geben. Wie sehr zementierte Forschungsmeinungen die Bewertung einer ganzen Quellengattung zu determinieren vermögen, offenbart sich gerade anhand der Krönungsordines. Die in ihnen beschworene Beteiligung der Königinnen an der Herrschaft und die Relevanz ihrer Unterstützung wurden bei grundsätzlich inferiorer Einschätzung ihrer Stellung lediglich als Anspielungen auf ihre generativen Fähigkeiten verstanden, als liturgische Verankerung üblicher Herrschaftspraxis und Formulierung eines idealen ›Regierungsprogramms‹ aber negiert<sup>34</sup>).

31) Vgl. LOPRETE, Adela (wie Anm. 1), S. 1–3. Zu wenigen Hinweisen in der Titulatur auf eine Sakralisierung ihrer Herrschaft bei den italienischen Fürstinnen vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 15), S. 179.

32) In den international und interdisziplinär angelegten Darstellungen zur Herrschersakralität finden Kaiserinnen und Königinnen kaum Berücksichtigung. Vgl. Die Sakralität von Herrschaft. Herrschaftslegitimierung im Wechsel der Zeiten und Räume. Fünfzehn interdisziplinäre Beiträge zu einem weltweiten und epochenübergreifenden Phänomen, hg. von Franz-Reiner ERKENS, Berlin 2002; LUTZ E. VON PADBERG u. a., Sakralkönigtum, in: Reallexikon für Germanische Altertumskunde 26 (2004), S. 179–320; ERKENS, Herrschersakralität (wie Anm. 11). Zum Unterschied zwischen Salbung und sakraler Würde von König und Königin im spätmittelalterlichen Frankreich vgl. Jean-Pierre BAYARD, Sacres et couronnements royaux, Paris 1984, S. 204–207; Fanny COSANDEY, La reine de France. Symbole et pouvoir (Bibliothèque des Histoires), Paris 2000; KINTZINGER, Frauen (wie Anm. 12), S. 377–380.

33) Vgl. Janet L. NELSON, Early Medieval Rites of Queen-Making and the Shaping of Medieval Queenship, in: Queens and Queenship (wie Anm. 2), S. 301–315; FÖSSEL, Königin (wie Anm. 5), S. 42–50; ZEY, Krönungen (wie Anm. 5), jeweils mit der älteren Literatur.

34) Generell zum gesellschaftlichen Ansehen von Fürstentöchtern aufgrund ihrer generativen Fähigkeiten und der Reproduktionsarbeit vgl. ROGGE, Töchter (wie Anm. 2), S. 238. Zur feministischen Diskussion über die Unterdrückung von Frauen aufgrund ihrer generativen Fähigkeiten vgl. HILL, Imperial Women (wie Anm. 4), S. 97 Anm. 43, die S. 87 in Umkehrung der Vorzeichen den Einfluss betont, der Kaiserinnen und Königinnen aus ihrer Mutterrolle erwuchs; EARENIGHT, Queenship (wie Anm. 3), S. 7 f. auch zum Problem der Kinderlosigkeit. Vgl. auch Medieval Mothering, hg. von John Carmi PARSONS/Bonnie WHEELER (Garland Reference Library of the Humanities), New York 1996; Dawn BRATSCHE-PRINCE, A Queen's Task. Violant de Bar and the Experience of Royal Motherhood in Fourteenth-Century Aragon, in: La Corónica 27/1 (1998), S. 21–34; DIES., Pawn or Player? Violant of Bar and the Game of Matrimonial Politics in the Crown of Aragon (1380–1396), in: Marriage and Sexuality in Medieval and Early Modern Iberia, hg. von Eukene LACARRA LANZ (Hispanic Issues 26), New York 2002, S. 59–89; Bethany ARAM, Au-

Die Zugehörigkeit zu zwei Familien, zu einer Ursprungs- und einer Schwiegerfamilie, haben Königinnen wie Fürstinnen in der Regel gemeinsam. Dass beide Familien in anderen Kulturkreisen leben konnten, kam als Erschwernis oder Herausforderung mitunter hinzu. Eingebettet in ein weitgespanntes Netz von Adelsverbindungen waren Ansehen und Akzeptanz von Königinnen und Fürstinnen nicht ausschließlich abhängig von ihrem Verhältnis zum Gatten, sondern auch zu den restlichen Familienmitgliedern. Aus der Untersuchung dieses Beziehungsgeflechts lassen sich über die einzelne Herrscherin hinaus wichtige allgemeinesgeschichtliche Kenntnisse gewinnen<sup>35)</sup>. Dazu gehört auch die Heiratspolitik der Mütter für ihre Söhne und Töchter.

Eine für die Definition von Macht und Herrschaft zentrale Frage ist diejenige nach der Verfügung über eigenen Besitz. So werden die Urkunden von Kaiserinnen und Königinnen auch deswegen nicht als Herrscherurkunden eingestuft, weil sie nur in ihrem eigenen Herrschaftsbereich, sprich in ihrem Erbreich, ausgestellt wurden oder nur Verfügungen über ihren eigenen Besitz darstellten. Dass aber Macht und Besitz auf das Engste verknüpft waren, braucht in diesem Kontext nicht erneut bewiesen zu werden. Frauen, die über Besitz verfügten, waren mächtig<sup>36)</sup>. Umso wichtiger wäre es, das Besitzvolumen so exakt, wie es die einschlägigen Quellen zulassen, zu ermitteln<sup>37)</sup>. Erst recht müssen diejenigen hochadeligen Frauen als mächtig gelten, die ganze Reiche ihr Eigen nennen konnten und damit Reichtum wie Ansehen ihrer Gatten meist kolossal steigerten, ja diese überhaupt erst zu Königen und Fürsten machten<sup>38)</sup>. Die Erbtöchter avancieren damit zu Schlüsselfiguren bei der Erforschung mächtiger Frauen. Mit Mathilde von Tuszien, Urraca von Kastilien-León, Mathilde von England, Melisende von Jerusalem und Eleonore von Aquitanien seien nur einige genannt, die kaum zufällig zu den herausragenden Herr-

thority and Maternity in Late-Medieval Castile. Four Queens Regnant, in: *Aspects of Power* (wie Anm. 4), S. 121–130.

35) Als Forschungsperspektive skizziert ROGGE, Töchter (wie Anm. 2), S. 244 das Verhältnis der Frauen zu ihren Familien und Schwiegerfamilien; ebenso EARENFIGHT, Queenship (wie Anm. 3), S. 13 f. Muster-gültig hat LOPRETE, Adela (wie Anm. 1), die allgemeinesgeschichtlichen Perspektiven einer solchen Untersuchung vorgeführt.

36) Vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 15), S. 172; EARENFIGHT, Queenship (wie Anm. 3), S. 18. Beispiele, dass vermögende Frauen ihren königlichen Ehemännern Geld liehen, sind aus dem Spätmittelalter bekannt, vgl. HÖRMANN, Curia (wie Anm. 12), S. 90.

37) Eine systematische Untersuchung von Dotationsurkunden sowie weiteren Besitzverfügungen an und von Königinnen und Fürstinnen insgesamt wie für einzelne Reiche und Fürstentümer steht meines Erachtens noch aus. In der Literatur finden sich allerdings zahlreiche Hinweise über die mehr oder minder gute Ausstattung einzelner Herrscherinnen. Vgl. etwa FÖSSEL, Königin, S. 67–80 über die *dos* der Königin. Zu den Forschungsdesideraten für spätmittelalterliche Fürstinnen vgl. ROGGE, Töchter (wie Anm. 2), S. 248–251.

38) Ein interessantes und zugleich folgerichtiges Detail ist dabei, dass diese Bräute nicht zu ihren Ehemännern geschickt wurden, sondern der Bräutigam zu ihnen kam, vgl. HÖRMANN, Curia (wie Anm. 12), S. 87 f. zu Margarethe »Maultasch« und weiteren spätmittelalterlichen Beispielen. Im Fall Mathildes von England und Gottfrieds von Anjou verhielt es sich allerdings anders.

scherinnen-Gestalten gehörten<sup>39</sup>). Vor einigen Jahren wurden die annähernd zeitgenössischen Königinnen Urraca, Mathilde und Melisende miteinander verglichen. Als »Erfolgskriterien« für den zwar durch biologischen Zufall bedingten, rechtlich aber eben nicht ausgeschlossenen Umstand weiblicher Königsherrschaft im 12. Jahrhundert stellte Therese Martin diese als qualifizierend heraus, welche man mit Wipo *viriles probitates in femina*<sup>40</sup>) nennen könnte: ihr Selbstbewusstsein als Königstöchter, ihre herrscherlichen Tugenden einschließlich ihrer Kriegstüchtigkeit sowie ihre Fähigkeit, mittels umfangreicher religiöser Stiftungen – vor allem an dynastisch bereits etablierte Grabkirchen – das Traditionsbewusstsein zu pflegen sowie überdies einflussreiche Gefolgsleute zu gewinnen und dauerhaft an sich zu binden. Entsprechend positiv fielen besonders für Urraca auch die zeitgenössischen literarischen Bewertungen aus<sup>41</sup>).

Den Ergebnissen von Martin folgend erscheint es lohnenswert, religiöse Stiftungen von Königinnen und Fürstinnen wie überhaupt den gesamten Bereich der Memorialpflege auch unter politischen Gegebenheiten eingehender zu betrachten<sup>42</sup>). Das schließt nicht

39) Auf Tirol im Spätmittelalter beschränkt würdigt das Phänomen der Erbtöchter Ute Monika SCHWOB, Entfaltungsmöglichkeiten adeliger Frauen im zeitlichen und räumlichen Umfeld der Margarete »Maultasch«, in: Margarete »Maultasch« (wie Anm. 9), S. 247–261, hier S. 254; Michel PAULY, Stände, Fürstinnen und fremde Ehemänner. Elemente einer Schlussfolgerung, in: Die Erbtöchter (wie Anm. 6), S. 279–285.  
40) Wipo, Gesta Chuonradi 4, in: Wiponis Opera, hg. von Harry BRESSLAU (MGH SS rer. Germ. [61]), Hannover/Leipzig 1915, S. 1–62, hier S. 25: [...] *tamen virilis probitas in femina vicit* [...].

41) Therese MARTIN, Queen as King. Politics and Propaganda in Twelfth-Century Spain (The Medieval and Early Modern Iberian World 30), Leiden/Boston 2006, S. 177–207, bes. S. 189 zu Urracas militärischen Fähigkeiten und der Garantie der Rechte für alle Kreuzritter und ihre Familien; Helen A. GAUDETTE, The Piety, Power, and Patronage of the Latin Kingdom of Jerusalem's Queen Melisende, Diss. City University of New York 2005; DIES., The Spending Power of a Crusader Queen: Melisende of Jerusalem, in: Women and Wealth (wie Anm. 2), S. 135–148; Jaroslav FOLDA, Melisende of Jerusalem. Queen and Patron of Art and Architecture in the Crusader Kingdom, in: Reassessing the Roles of Women as Makers of Medieval Art and Architecture, hg. von Therese MARTIN, 2 Bde. (Visualising the Middle Ages 7, 1–2), Leiden 2012, hier Bd. 1, S. 429–477; Judith HERRIN, Theophano. Considerations on the Education of a Byzantine Princess, in: The Empress Theophano. Byzantium and the West at the Turn of the First Millennium, hg. von Adelbert DAVIDS, Cambridge 1995, S. 64–85, hier S. 76 zur militärischen Erfahrung byzantinischer Kaiserinnen (zum Beispiel Irene Doukaina im 12. Jh.). Zu gängigen Vorstellungen von überdurchschnittlichen Frauen als mit »manly virtue« ausgestatteten Wesen vgl. Barbara A. HANAWALT, Lady Honor Lisle's Networks of Influence, in: Women and Power (wie Anm. 4), S. 188–212, bes. S. 188 und 209.

42) Die Memorialpflege gehört in den letzten Jahrzehnten zu den ergiebigsten Forschungsfeldern der mittelalterlichen Geschichte. Stellvertretend für die unzähligen Publikationen zu diesem Bereich seien nur einige Titel genannt: Memoria als Kultur, hg. von Otto Gerhard OEXLE, Göttingen 1995; Michael BORGOLTE, Zur Lage der deutschen Memoria-Forschung, in: Memoria. Erinnern und Vergessen in der Kultur des Mittelalters, hg. von Michael BORGOLTE/Cosimo Damiano FONSECA/Hubert Houben, Berlin 2002, S. 21–28; Otto Gerhard OEXLE, Memoria und Erinnerungskultur im alten Europa – und heute, in: Gedenken im Zwiespalt. Konfliktlinien europäischen Erinnerns, hg. von Alexandre ESCUDIER/Brigitte SAUZAY/Rudolf von Thadden (Genshagener Gespräche 4), Göttingen 2001, S. 9–32, stellvertretend für die zahlreichen einschlägigen Beiträge dieses Autors zum Thema; Astrid ERLI, Kollektives Gedächtnis und Erinne-

zuletzt auch den Blick auf die Grablegen ein, welche Königinnen und Fürstinnen entweder selbst präferierten oder die man für sie auswählte<sup>43</sup>).

Es genügt also keineswegs, bei der Frage nach weiblicher Herrschaft auf die je unterschiedliche Verfasstheit der Reiche zu verweisen und dort günstige Bedingungen zu konstatieren, wo sich die dynastische Erbfolge durchgesetzt hatte. Vielmehr scheinen strukturelle Voraussetzungen von ebenso großer Bedeutung gewesen zu sein. Dazu gehörte offenbar ein erhöhtes kriegerisches Engagement. Entweder forderte das Kriegswesen nur Könige und Fürsten, weswegen das Feld alltäglicher Herrschaftsausübung den Königinnen und Fürstinnen überlassen blieb, oder es übten sich beide gleichermaßen in der kriegerischen Disziplin und stellten dabei ihre Fähigkeiten zur Machtausübung unmittelbar unter Beweis.

Durch die Kreuzzugsbewegung waren letztlich alle Reiche von diesem Umstand betroffen, in besonderer Weise aber die iberischen Reiche und die Kreuzfahrerherrschaften als Ziele und Schauplätze der Kreuzfahrer. Da sich dort ebenso wie im süditalienischen Normannenreich eine Königinnenherrschaft durchsetzen konnte, drängt sich die Frage auf, ob die mit der religiös-kulturellen Rand- oder Grenzlage verbundene kontinuierliche Kriegssituation die Ausformung weiblicher Herrschaft begünstigte<sup>44</sup>. Im Hinblick auf

rungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart/Weimar <sup>2</sup>2011; Wege zur Erforschung der Erinnerungskultur. Ausgewählte Aufsätze, hg. von Joachim WOLLASCH/Mechthild SANDMANN, Münster 2011; Tillmann LOHSE, Die Dauer der Stiftung. Eine diachron vergleichende Geschichte des weltlichen Kollegiatstifts St. Simon und Judas in Goslar (Stiftungsgeschichten 7), Berlin 2011; Claudia MODELMOG, Königliche Stiftungen des Mittelalters im historischen Wandel. Quedlinburg und Speyer, Königsfelden, Wiener Neustadt und Andernach (Stiftungsgeschichten 8), Berlin 2012; Wider das Vergessen und für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter, hg. von Rainer BERNDT (Eruditi Sapientia 9), Münster 2013. Einschlägig für unser Thema Elisabeth VAN HOUTS, Memory and Gender in Medieval Europe 900–1200, Basingstoke 1999; Medieval Memories. Men, Women and the Past, 700–1300, hg. von DERS. (Women and Men in History), Harlow 2001; zur tragenden Rolle der Fürstinnen in der Memorialpflege allgemein und in ihrem Engagement für die Kirchenreform vgl. GOEZ, Typ (wie Anm. 15), S. 186–192.

43) Eine Auflistung der Begräbnisse der spanischen Königinnen bietet MARTIN, Queen as King (wie Anm. 41), S. 76 Anm. 41. Vgl. für das mittelalterliche Königsgrab: Thomas MEIER, Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa (Mittelalter-Forschungen 8), Stuttgart 2002.

44) Die Verbindung zwischen der Kreuzzugsbewegung und weiblicher Herrschaft konstatierte bereits Régine Pernoud in mehreren Veröffentlichungen: Régine PERNOUD, Les hommes de la croisade, Paris <sup>1</sup>1982, S. 109 f. und 113; DIES., Herrscherin in bewegter Zeit. Blanca von Kastilien, Königin von Frankreich, München 1991, S. 10; DIES., Königin der Troubadoure. Eleonore von Aquitanien, München 1992; DIES., Frauen zur Zeit der Kreuzzüge (Frauen in Geschichte und Gesellschaft 29), Pfaffenweiler 1993, S. 77–92, 186–190; Sabine GELDSETZER, Frauen auf Kreuzzügen 1096–1291 Darmstadt 2003. Vgl. auch mit Literatur zu Einzelbeispielen: KINTZINGER, Frauen (wie Anm. 12), S. 383 f. Dass Urraca eine erprobte Heerführerin war, ist mehrfach in den Quellen bezeugt. Für die Königinnen von Jerusalem fehlen wohl entsprechende Beschreibungen, während sich Mathilde von England auch auf diesem Feld versuchte. Mathilde von Tuszien ist ebenfalls als erfolgreiche Heerführerin hervorgetreten. Für Adela von Blois hat LOPRETE hingegen festgehalten, dass die Kreuzzugsabenteuer ihres Mannes ihrer Herrschaftsausübung in den Grafschaften ausgesprochen zuträglich waren. Vgl. auch Martin AURELL, Du nouveau sur les com-

mögliche Vorbilder für diese Entwicklung könnten auch die Einflüsse aus Byzanz von Bedeutung sein.

Wenn man die beachtliche Reihe regierender und mitregierender Kaiserinnen, Königinnen und Fürstinnen im europäischen Hochmittelalter nicht nur für eine (zufällige) Ansammlung starker Charaktere in einer bestimmten Zeitspanne halten will, sondern dafür in erster Linie die Möglichkeit weiblicher Erbfolge und strukturelle Rahmenbedingungen verantwortlich macht, lenkt dies die Aufmerksamkeit auch auf den Bereich der Erziehung. Denn von einer erzieherischen Vorbereitung auf künftige verantwortungsvolle Aufgaben ist auszugehen. Zwar scheint der Quellenbefund hier insgesamt schmal zu sein<sup>45)</sup>, doch dürften sich aufgrund bisher übersehener oder noch nicht systematisch zusammengetragener Details noch weitere Einsichten in die Erziehungs- und Bildungswege von Mädchen hochadliger Abstammung gewinnen lassen<sup>46)</sup>. Die internationale konnubiale Verflechtung der Königs- und Adelsdynastien legt sogar die Annahme eines gewissen Standards nahe, um die Erfolgsaussichten verwandtschaftspolitischer Anbindung zu erhöhen<sup>47)</sup>. Zu diesen Standards gehörte sicherlich, dass »Fürstentöchter schon von früher Kindheit an auf die dynastische Verpflichtung hin erzogen wurden«, selbstverständlich von einer Verheiratung im Familieninteresse auszugehen hatten und auf eine entsprechen-

teses Catalanes (IXe–XIIe siècles), in: *Annales du Midi* 219/220 (1990), S. 337–355; Theresa EARENFIGHT, *Absent Kings. Queens as Political Partners in the Medieval Crown of Aragon*, in: *Queenhip and Political Power* (wie Anm. 4), S. 185–201.

45) Vgl. ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 260 mit Anm. 116.

46) Vgl. ZEY, *Frauen* (wie Anm. 6), S. 47–98 mit einem Exkurs zur Erziehung und Ausbildung von Königinnen und Königstöchtern, S. 93–97. Miriam G. BÜTTNER, *The Education of Queens in the Eleventh and Twelfth Centuries*, Diss. University of Cambridge 2003, ist bis heute leider nicht publiziert. Den Hinweis auf diese Arbeit verdanke ich Elisabeth van Houts, die diese Arbeit betreut hat.

47) ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 252 verweist hier auf die schon 1991 von Ursula LIEBERTZ-GRÜN, *Frau und Herrscherin. Zur Sozialisation deutscher Adelige (1150–1450)*, in: *Auf der Suche* (wie Anm. 14), S. 165–187, hier S. 167 formulierte Frage: »Wie war es möglich, Frauen als minderwertige Lebewesen zu sozialisieren – und andererseits als aktive, mächtige und machtbewusste Mitglieder der herrschenden Klasse?«. Eine eindeutige Antwort darauf gab LOPRETE, *Adela* (wie Anm. 1), S. 435 f. Vgl. außerdem Ursula LIEBERTZ-GRÜN, *Rollenbilder und weibliche Sozialisation im Adel*, in: *Geschichte der Mädchen und Frauenbildung* 1, hg. von Elke KLEINAU/Claudia OPITZ, Frankfurt a. M./New York 1996, S. 42–62. Vgl. Joan M. FERRANTE, *The Education of Women in the Middle Ages in Theory, Fact and Fantasy*, in: *Beyond their Sex. Learned Women of the European Past*, hg. von Patricia H. LABALME, New York 1980, S. 10–15. Weitere allgemeine Literaturangaben bei LOPRETE, *Adela*, S. 30 Anm. 32; *Gelehrsamkeit und kulturelle Emanzipation*, hg. von Angelika EBRECHT/Irmela VON DER LÜHE/Ute POTT/Cettina RAPISARDA/Anita RUNGE (*Querelles. Jahrbuch für Frauenforschung* 1), Stuttgart/Weimar 1996; Andrea von HÜLSEN-ESCH, *Frauen an der Universität? Überlegungen anlässlich einer Gegenüberstellung von mittelalterlichen Bildzeugnissen und Texten*, in: *ZHF* 24 (1997), S. 315–346. Gegen die Annahme einer auch Herrschaftsfunktionen einbindenden Erziehung könnte die Forderung Christines de Pizan sprechen, dass Frauen anders als üblich erzogen werden müssten, damit sie Herrinnen und Herrscherinnen sein könnten; vgl. dazu KINTZINGER, *Frauen* (wie Anm. 12), S. 384 f. Allerdings stammt dieses Votum aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

de Aufgabe und entsprechende Rollen in der Familie ihres Gatten eingestellt wurden<sup>48</sup>). Dass dieser Lebensweg aber nicht nur als zu erduldenes Schicksal, sondern auch als Chance und Herausforderung begriffen wurde, zeigt der Werdegang vieler Fürsten- und Königstöchter.

Das hohe Bildungsniveau von Königinnen und Fürstinnen wurde von den Zeitgenossen vielfach gepriesen. Ihre Förderung von Literaten ist ebenso bekannt wie die Produkte eigener literarischer Versuche in Prosa oder Poesie<sup>49</sup>). Weit häufiger noch lassen sich die Damen als Briefausstellerinnen ermitteln. Der Quellenwert dieser Zeugnisse als unmittelbare Äußerungen ist einerseits hoch geschätzt, andererseits aber auch umstritten, da diese Episteln durch die Kanzlei und durch Kapläne nach Formular und Stil beeinflusst sind<sup>50</sup>).

48) ROGGE, Töchter (wie Anm. 2), S. 238 nach SPIESS, Ehemann (wie Anm. 6; dort auch dessen weitere einschlägige Aufsätze); Cordula NOLTE, »Ir seyt ein fremds weib, das solt ir pleiben, dieweil ihr lebt«. Beziehungsgeflechte in fürstlichen Familien des Spätmittelalters, in: Geschlechterdifferenz im interdisziplinären Gespräch. Kolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien an der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, hg. von Doris RUHE, Würzburg 1998, S. 11–41; unter dem Aspekt des Exils vgl. Miriam SHERGOLD, Like Joseph in Egypt? Exile Experiences of Royal Women, in: Exile in the Middle Ages. Selected Proceedings from the International Medieval Congress, University of Leeds, 8–11 July 2002, hg. von Laura NAPRAN/Elisabeth VAN HOUTS (International Medieval Research 13), Turnhout 2004, S. 53–67. Miriam Shergold ist mit der in Anm. 46 genannten Miriam G. Büttner identisch.

49) Vgl. Susan GROAG BELL, Medieval Women Book Owners. Arbiters of Lay Piety and Ambassadors of Culture, in: Women and Power (wie Anm. 4), S. 149–187; Janet L. NELSON, Perception du pouvoir chez les historiennes du haut moyen âge, in: La femme au Moyen-Âge. Actes du colloque de Maubeuge, 6–9 oct., hg. von Michel ROUCHE/Jean HEUCLIN, Maubeuge 1990, S. 75–83; GOETZ, Frauen (wie Anm. 2) S. 26 f.; The Cultural Patronage of Medieval Women, hg. von June Hall MARTIN MCCASH, Athens/Georgia 1996 mit einschlägigen Beiträgen zur Patronage von englischen Königinnen; Diana M. WEBB, Queen and Patron, in: Queens and Queenship (wie Anm. 2), S. 205–221; Aislinn Haughey LOCONTE, Royal Women's Patronage of Art and Architecture in the Kingdom of Naples, 1300–1450. From Maria of Hungary to Maria d'Enghien, Diss. University of Oxford 2003; MARTIN, Queen as King (wie Anm. 41); DIES., Art of a Reigning Queen as Dynastic Propaganda in Twelfth-Century Spain, in: Speculum 80/4 (2005) S. 1134–1171; GAUDETTE, Piety (wie Anm. 41); DIES., Power (wie Anm. 41); Marguerite KEAN, Most Beautiful and Next Best. Value in the Collection of a Medieval Queen, in: Journal of Medieval History 34 (2008), S. 360–373; FOLDA, Melisende (wie Anm. 41); Roles of Women (wie Anm. 41). Allgemein zur Erziehung, Bildung und literarischen Produktion von Frauen, vgl. RÖCKELEIN, Frauenforschung (wie Anm. 2), S. 397–400; GOEZ, Typ (wie Anm. 15), S. 180–186 zum Mäzenatentum der Fürstinnen von Turin und Canossa und zur Welfin Judith. Für die spätmittelalterlichen Fürstenhöfe vgl. mit älterer Literatur ROGGE, Töchter (wie Anm. 2), S. 251 f.

50) Vgl. allgemein Giles CONSTABLE, Letters and Letter-Collections (Typologie des sources du moyen âge occidental 17), Turnhout 1976; Roland ZINGG, Die Briefsammlungen der Erzbischöfe von Canterbury, 1070–1170. Kommunikation und Argumentation im Zeitalter der Investiturstreitkonflikte (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 1), Köln/Weimar/Wien 2012 mit einem historischen Abriss über Briefsammlungen S. 65–105; Florian HARTMANN, Ars dictaminis. Briefsteller und verbale Kommunikation in den italienischen Stadtkommunen des 11. bis 13. Jahrhunderts (Mittelalter-Forschungen 44), Stuttgart 2013. Zu den Briefen von Fürstinnen im Spätmittelalter vgl. ROGGE, Töchter (wie Anm. 2), S. 246 f. mit weiterer Li-

Dennoch sind diese Briefe ebenso wie die Briefzeugnisse von Königen und Fürsten Ausdruck herrscherlichen Selbstbewusstseins, dokumentieren (politische) Alltagsgeschäfte, offerieren Einblicke in das soziale und politische Beziehungsnetzwerk und geben Auskunft über das Ansehen der Absenderinnen bei ihren Korrespondenzpartnern. Eine umfassende Untersuchung der Briefe von und an Königinnen sowie Fürstinnen markiert ebenso ein Desiderat der Forschung wie kleiner dimensionierte Vergleichs- und Überblicksdarstellungen. Ein wichtiger Schritt hin zu einer systematischen Aufarbeitung ist die Erfassung von Briefen von und an Frauen im Mittelalter (4.–13. Jahrhundert), die seit geraumer Zeit unter der Federführung von Joan M. Ferrante an der Columbia University geleistet wird und die in Gestalt einer aktuell an die 1500 Briefe (und Urkunden) umfassenden Datenbank online zugänglich ist<sup>51</sup>). Bei den dadurch aktenkundigen insgesamt 172 Absenderinnen und Empfängerinnen handelt es sich überwiegend um Königinnen und Fürstinnen des 11. bis 13. Jahrhunderts, vorwiegend aus Frankreich, dem anglo-normannischen und angevinischen sowie dem römisch-deutschen Reich, eine Proportion, die allein schon die Relevanz dieser Quellengattung augenfällig macht. Dabei stellen die etwa 1500 online verfügbaren Texte erst Dreiviertel der über 2000 gesammelten Zeugnisse dar, unter denen sich viele kaum oder noch gar nicht beachtete Stücke finden dürften.

#### V. AUSWAHL DER VORTRAGS- UND BEITRAGSTHEMEN

Aufgrund des weiten geographischen Bogens und der mitunter diffizilen Quellenlage empfiehlt sich für die Dimensionierung der Vorträge und Beiträge primär eine Einteilung nach Reichen und Regionen. Der angestrebte Vergleich soll dadurch erfolgen, dass die gestellten Fragen und die genannten Aspekte möglichst gleichwertig berücksichtigt werden, so dass Unterschiede und Gemeinsamkeiten ebenso zutage treten wie weiterführende Vergleichsansätze.

Für die einzelnen Beiträge konnte ich bestens ausgewiesene Kolleginnen und Kollegen gewinnen. Zum Auftakt stellt Christine Reinle die zentrale Frage nach der Bedeutung von Macht im Mittelalter, um für den Kern des Themas zu sensibilisieren und in die theo-

teratur. Die von ihm ausgeführte Bedeutung von Testamenten gilt natürlich ebenso für hochmittelalterliche Frauen, doch dürfte die Quellenbasis hier wesentlich geringer sein. Auch hier gehört eine systematische Erfassung zu den schmerzlichen Forschungslücken. Zu spätmittelalterlichen Briefen vgl. auch Gerhard FOUQUET, Fürsten unter sich – Privatheit und Öffentlichkeit, Emotionalität und Zeremoniell im Medium des Briefes, in: *Principes* (wie Anm. 2), S. 171–198.

51) Vgl. *Epistolae: Medieval Women's Letters* = <http://epistolae.ccnmtl.columbia.edu/> [Stand 26.7.2014]; dazu auch Joan M. FERRANTE, *Licet longinquis regionibus corpore separate*. Letters as a Link in and to the Middle Ages, in: *Speculum* 71 (2001), S. 877–895. Vgl. auch die beiden gedruckten Sammlungen: *Letters of the Queens of England, 1100–1547*, hg. von Anne CRAWFORD, Stroud 1994; *Letters of Medieval Women*, hg. von DERS., Stroud 2002.

retischen Grundlagen einzuführen. Die folgenden sechs Beiträge sind stärker den Königinnen als den Fürstinnen gewidmet. Zuerst werden die Reiche an den westlichen und östlichen Rändern der abendländisch-christlichen Hemisphäre komparativ gegenüber gestellt. Ihre Entwicklung war stark durch die Kriegszüge gegen muslimische Herrschaften bestimmt. Ob und wie sich der permanente Kriegszustand in dieser religiös-kulturellen Randlage auf die Herrschaft von Königinnen und Fürstinnen auswirkte, wird von Nikolas Jaspert für die iberischen Reiche und von Alan V. Murray für die Kreuzfahrerherrschaften erläutert. Komplementär dazu steuert Philippe Goridis einen Beitrag zu Gefährten, Regenten und Witwern bei, also der männlichen Herrschaft im Heiligen Land im Dunstkreis der Erbköniginnen. Auch die Königinnen und Prinzessinnen in den territorial wie herrschaftlich miteinander verwobenen Reichen in Westeuropa sind Gegenstand zweier Beiträge. Welche Bedeutung die Königinnen im anglo-normannisch/angevinischen Reich hatten, stellt Elisabeth van Houts vor, während sich Patrick Corbet den Königinnen und Prinzessinnen im französischen Königreich widmet. Für eine Erweiterung des Blickwinkels, weg von den einzelnen Reichen hin zu einer transnationalen Perspektive, wie sie einzig den Inhabern der höchsten geistlichen Gewalt im Abendland vorbehalten war, sorgt Brigitte Kasten mit ihrem Beitrag zu Krönungsordnungen für Kaiserinnen und Königinnen sowie Papstbriefen an mächtige Frauen im Hochmittelalter. In den folgenden vier Aufsätzen werden Macht und Herrschaft weltlicher und geistlicher Fürstinnen präziser bestimmt. In der späten Salierzeit hatten Fürstinnen diesseits und jenseits der Alpen bedeutenden Einfluss auf die (kirchen-)politischen Entwicklungen. Mit welchen Mitteln sie agierten, untersucht Elke Goetz. Wie die weibliche Präsenz das Hauses Habsburg im 13. und 14. Jahrhundert im Südwesten des Reichs personell und strukturell aussah, ist Gegenstand der Abhandlung von Martina Stercken, während Julia Hörmann-Thurn und Taxis aufgrund des Stiftungsverhaltens der Tiroler Landesfürstinnen im 13. und 14. Jahrhundert nach Frömmigkeit und Macht der Fürstinnen fragt. Beide Gesichtspunkte werden aus der Perspektive von geistlichen Fürstinnen zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert auch von Sigrid Hirbodian behandelt. Jörg Rogge hat die Herausforderung angenommen, die Ergebnisse der Tagung zusammenzufassen und weiterführende Erkenntnisse zu formulieren. Er wurde gebeten, dieses möglichst aus der Perspektive der Spätmittelalterforschung zu tun, die für ein Resümee dieses weitgespannten Themas unerlässlich ist.

Natürlich hätten noch weitere Themen für den Band berücksichtigt werden können, wie etwa die Stellung der byzantinischen Kaiserinnen<sup>52)</sup> oder die Herrschaftsverhältnisse

52) Neben den in Anm. 15 genannten Beiträgen vgl. Lynda GARLAND, »The Eye of the Beholder«. Byzantine Imperial Women and their Public Image from Zoe Porphyrogenita to Euphrosyne Kamaterissa Doukaina (1028–1203), in: *Byzantion* 64 (1994), S. 19–39, 261–313; DIES., Conformity and Licence at the Byzantine Court in the Eleventh and Twelfth Centuries. The Case of Imperial Women, in: *Byzantinische Forschungen* 21 (1995), S. 101–115; Barbara HILL, The Vindication of the Rights of Women to Power by Anna Komnene, in: *Byzantinische Forschungen* 23 (1996), S. 45–53; Dion C. SYMTHE, Behind the Mask.

in Unteritalien<sup>53</sup>), im östlichen Europa<sup>54</sup>), in Schottland<sup>55</sup>) oder in Skandinavien<sup>56</sup>), von der Vielfalt des Fürstinnenlebens ganz zu schweigen. Die notwendige Beschränkung auf zehn

Empresses and Empire in Middle Byzantium, in: *Queens and Queenship* (wie Anm. 2), S. 141–152; GARLAND, *Byzantine Empresses* (wie Anm. 4); HILL, *Imperial Women* (wie Anm. 4); Liz JAMES/Barbara HILL, *Women in Politics in the Byzantine Empire*. *Imperial Women*, in: *Women in Medieval Western European Culture* (wie Anm. 2), S. 157–178; Judith HERRIN, *The Imperial Feminine in Byzantium*, in: *Past and Present* 169 (2000), S. 3–35; DIES., *Women in Purple. Three Byzantine Empresses*, Princeton 2001; Lynda GARLAND, *Imperial Women and Entertainment at the Middle Byzantine Court*, in: *Byzantine Women. Varieties of Experience (800–1200)* (Centre for Hellenic Studies. Publikations 8), Aldershot 2006, S. 177–192; Liz JAMES, *Ghosts in the Machine. The Lives and Deaths of Constantinian Imperial Women*, in: *Questions of Gender in Byzantine Society*, hg. von Bronwen NEIL/Lynda GARLAND, Farnham 2013, S. 93–112. 53) Vgl. Marta VAN LANDINGHAM, *The Hohenstaufen Heritage of Costanza of Sicily and the Mediterranean Expansion of the Crown of Aragon in the Later Thirteenth Century*, in: *Across the Mediterranean Frontiers. Trade, Politics and Religion, 650–1450. Selected Proceedings of the International Medieval Congress, University of Leeds, 10–13 July 1995, 8–11 July 1996* (International Medieval Research), Turnhout 1997, S. 87–104; Patricia SKINNER, *Daughters of Sichelgaita. The Women of Salerno in the Twelfth Century*, in: *Salerno nel XII secolo. Istituzioni, società, cultura. Atti del convegno internazionale, Raito di Vietri sul Mare 16–20 giugno 1999*, hg. von Paolo DELOGU/Paolo PEDUTO, Salerno 2004, S. 119–133; DIES., *Le donne nell'Italia medievale: secoli VI–XIII* (I libri di Viella 46), Rom 2005; Elizabeth CASTEEN, *The Making of a Neapolitan She-Wolf. Gender, Sexuality, and Sovereignty and the Reputation of Johanna I of Naples*, Diss. Northwestern University 2009.

54) Vgl. János M. BAK, *Roles and Functions of Queens in Árpáadian and Angevin Hungary (1000–1386 A. D.)*, in: *Medieval Queenship* (wie Anm. 2), S. 13–24, 203; DERS., *Queens as Scapegoats in Medieval Hungary*, in: *Queens and Queenship* (wie Anm. 2), S. 223–233; Joanna CHODOR, *Queens in Early Medieval Chronicles of East Central Europe*, in: *East Central Europe* 20/23, 1 (1993/96), S. 9–50; John Martin KLASSEN, *Queenship in Late Medieval Bohemia*, in: ebd., S. 101–116; Marina VIDAS, *Elizabeth of Bosnia, Queen of Hungary, and the Tomb-Shrine of Saint Simeon in Zadar. Power and Relics in Fourteenth-Century Dalmatia*, in: *Studies in Iconography* 29 (2008), S. 136–175. Hier wäre es auch interessant zu untersuchen, ob die von ROGGE, *Töchter* (wie Anm. 2), S. 256 Anm. 99 geäußerte Vermutung zu verifizieren ist, dass es für junge Frauen schwierig und eher unattraktiv war, an einen Hof der osteuropäischen Fürsten zu heiraten. Dabei wäre auch von Belang, ob bereits für das ungarische Mittelalter gilt, was Bernadett ASZTALOS, *Zum Alltagsleben adeliger Frauen in der Frühen Neuzeit in Ungarn*, in: *Fürstin und Fürst* (wie Anm. 8), S. 139–150 konstatiert, dass das Heiratsalter der Mädchen geringer war, dass gleiches Erbrecht für Töchter und Söhne existierte und die Eltern auf die Auswahl eines Ehemannes zugunsten des Magnaten verzichteten, an dessen Hof die Mädchen erzogen wurden.

55) Valerie WALL, *Queen Margaret of Scotland (1070–1093). Burying the Past, Enshrining the Future*, in: *Queens and Queenship* (wie Anm. 2), S. 27–38; Rosalind K. MARSHALL, *Scottish Queens 1034–1714*, East Linton 2003; Jessica COOKE, *Scottish Queenship in the Thirteenth Century*, in: *Thirteenth Century England* 11 (2007), S. 61–80; Fiona A. DOWNIE, *Queenship in Late Medieval Scotland*, in: *Scottish Kingship, 1306–1542. Essays in Honour of Norman Macdougall*, hg. von Michael BROWN/Roland J. TANNER, Edinburgh 2008, S. 232–254.

56) Inge SKOVGAARD-PETERSON/Nanna DAMSHOLT, *Queenship in Medieval Denmark*, in: *Medieval Queenship* (wie Anm. 2), S. 25–42; Steinar IMSEN, *Late Medieval Scandinavian Queenship*, in: *Queens and Queenship* (wie Anm. 2), S. 53–73; Krjnir N. CIGGAAR, *Denmark and Byzantium from 1184 to 1212. Queen Dagmar's Cross, a Chrysobull of Alexius III and an »Ultramarine« Connection*, in: *Medieval Scandinavia* 13 (2000), S. 118–143; Vivian ETTING, *Queen Margrethe I (1353–1412) and the Founding of*

Vorträge bei der Tagung und eine gewisse Begrenzung bei der Aufnahme weiterer Beiträge haben aber zur Selektion gezwungen und damit zugleich zur inhaltlichen Schwerpunktsetzung in der eben beschriebenen Form geführt.

Welches Potenzial dieses Thema für die moderne internationale Mittelalterforschung hat, belegen die beinahe unzähligen Veröffentlichungen der letzten Jahre. Möge dieser Band zur weiteren Profilierung der Thematik beitragen.

#### SUMMARY: POWERFULL WOMEN

In recent decades, women of the higher nobility ruling and exercising power in the medieval period have increasingly moved to the fore of international research. Attention was paid especially to those queens whose family backgrounds and favourable structural circumstances enabled them to emerge as queens regnant or to rule on behalf of their absent husbands or under-aged sons. Based on women-, gender- and socio-historical approaches, particularly Anglo-American research developed a very comprehensive notion of power, including all forms of government intervention. The conference proceedings aim to broaden the international research discourse by juxtaposing the ruling activities of queens and princesses in the various kingdoms and regions of Europe during the High and Late Middle Ages. The topics examined are female rule, the ways it was exercised and its historical models, as well as the distinctions to male rule, and, even more fundamental: the interrelations between power and rule, the manifestation of power exercised by kings and ruling princes, and finally who could participate in the exercise of power and in what manner. In light of the developing depersonalisation and legal legitimisation of rulership from the High to the Late Middle Ages, the volume provides an additional, wide-ranging diachronic analysis of the evolution of political agency of women.

Those and other questions are the focus of the introduction and embedded in the latest findings and discussion of the current state of research. In addition, areas are delineated which offer new approaches to the topic and a potential for re-evaluation. Such areas include the issuance of charters by queens and princesses, connubial relations, disposal

the Nordic Union, Leiden 2004; Cordula POLITIS, Deutsche Prinzessinnen in Skandinavien und skandinavische Prinzessinnen in Deutschland. Kulturgeschichtliche Aspekte dynastischer Verbindungen im Mittelalter, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 16 (2006/2007), S. 59–74; William LAYHER, Queenship and Voice in Medieval Northern Europe (Queenship and Power), New York 2010; Detlev KRAACK, Margarethe Sambiria (um 1230–1282/83). Lebensperspektiven und Handlungsspielräume einer Fürstentochter als Fürstengattin, Königin und Königinwitwe/Margrete Sambiria (omkring 1230–1282/83). Livsperspektiver og handlingsspillerum af en fyrstedatter som fyrstehustru, dronning og enkedronning, in: Zwischen Macht und Schicksal (wie Anm. 4), S. 10–31; Oliver AUGE, »Das tat sie mit großer Klugheit« – Margrete I., die Herrscherin dreier Reiche (1353–1412)/»Det magede hun med stor klogskab« – Margrete I, herskerinden over tre riger (1353–1412), in: ebd., S. 32–55.

and administration of property, the interdependence of possessions and power, the significance of bellicose activities for the rule, particularly in religious-cultural border regions, and the educational system, as well as the epistolary and literary legacy of queens and princesses. Finally, the introduction clarifies the concept linking the twelve papers of the volume: the fundamental analysis of power as exercised in the medieval period, followed by papers depicting queens and princesses on the Iberian Peninsula, in the principalities of Outremer, in England, France, Upper Italy, the Habsburg Southwest of the Holy Roman Empire and in Tyrol. Specific consideration was also given to the coronation ordines, to papal epistles to queens and to the significance of ecclesiastical princesses ruling from the 11<sup>th</sup> to the 14<sup>th</sup> centuries.